

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassendirektion Nr. 12 — Oskärische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 88 327

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Zölle und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiebbühl, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Rorsdorf, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmalka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Siele, Inh. Walter Siele
Verantwortlich: R. Köhler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 35 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 240

Bad Schandau, Donnerstag, den 13. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, die sich gegen ein weiteres Ansteigen der Preise wendet.

* Am allen Zwischenfällen vorzubeugen, wurde in den letzten Tagen die Sicherheitswache vor der russischen Botschaft in Paris verstärkt. Man glaubt, daß Kowolowitsch noch solange in Paris bleiben werde, bis sein Nachfolger ernannt ist, dem er persönlich die Geschäfte übergeben wird.

* Das Komitee der die österreichische Bundesanleihe garantierenden Mächte hat in seiner Tagung am Dienstag und Mittwoch dem Antrage der österreichischen Regierung zur Aufnahme einer Anleihe für produktive Anlagen bis zum Höchstbetrage von 725 Millionen österreichische Schilling (435 Millionen Mark) seine Zustimmung erteilt.

Räumen! Räumen!

Trotz der steigenden Unruhe, die das innenpolitische und wirtschaftliche Leben in Deutschland erfüllt, sollte man als Deutscher doch nicht so ganz vergessen, daran zu denken, daß wieder einmal die „Regelung“ der Besatzungsfragen im Rheinland eine nicht minder wichtige Angelegenheit darstellt. Nicht umsonst ist die Reise, die der deutsche Reichskanzler jetzt in das besetzte Gebiet hinein veranfaßt, gerade in einen Zeitpunkt gefallen, der die Durchführung eines Versprechens der Besatzungsmächte bringen sollte. Bei weitem noch übersteigt die Stärke der Besatzungsarmee die Zahl jener deutschen Truppen, die vor dem Kriege dort in Garnison standen; sie auf diese Zahl herabzusetzen, hat man zwar schon vor zwei Jahren versprochen, aber — dieses Versprechen halten ist eben etwas ganz anderes!

Der Reichskanzler ist denn auch bei seinem Aufenthalt in Koblenz und in Mainz recht deutlich geworden; bleibt uns doch wenigstens als letzte, allerdings stumpfe Waffe das Wort. Der Mainzer Oberbürgermeister wies darauf hin, daß seine Stadt fünftausend Mann fremder Besatzung mehr in seinen Mauern beherbergen muß gegenüber einer Friedensgarnison von rund 10 000 Mann. Was aber dabei auch besonders schwer zu tragen ist, sind die geradezu maßlosen Wohnungsansprüche, die von der Besatzungsarmee gestellt werden. Mehr als 2100 Wohnungen mit rund 6000 Zimmern sind beschlagnahmt. In den anderen größeren Städten Rheinlands sieht es nicht viel anders aus; mußten doch selbst Orte, in denen nie eine deutsche Garnison gelegen hat, Besatzungstruppen aufnehmen. Wenn die Engländer einmal vernünftig sind und einen Platz räumen, dann kommen die Franzosen und belegen den Ort — wie Bonn und Koblenz — aufs neue. Dr. Marx betonte denn auch sehr richtig, daß eine Herabsetzung der Besatzungsstärke an sich zu begrüßen sei, es aber doch in der Natur der Sache liege, daß dadurch an dem gesamten Tatbestand der Besetzung nichts geändert werde. Jetzt ist davon, infolge der Räumung der ersten Zone, die aber von einer entsprechenden Verminderung der Gesamtstärke nicht begleitet wurde, dessen ganz besonders belastet. Bei der leider vorhandenen, aber doch tatsächlich überflüssigen Rivalität zwischen den englischen und den französischen Besatzungstruppen ist noch weniger damit zu rechnen, daß die Lasten fühlbar erleichtert werden. Man hofft natürlich auf eine stärkere Unterstützung durch Reichshilfe; aber noch sind nicht einmal jene Wunden ganz geheilt, die auch dem Rheinland durch das französische Vorgehen im Jahre 1923 geschlagen wurden.

Bestimmliche Gemüter sind auch der durchaus nicht unrichtigen Ansicht, daß die kürzliche Zusammenkunft zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister in Paris wieder mit einem Siege der zielbewußten Verzögerungspolitik wohl bekannter Pariser Kreise geendet hat. Nur einen Bruchteil des in Locarno und erst noch jungt versprochenen, außerdem verteilt auf einen möglichst langen Zeitraum, will man uns gnädigst erfüllen und lehnt es schroff ab, auch nur die geringsten Einzelheiten dessen bekanntzugeben, was man an angeblicher Besatzungsverminderung nun wirklich ausführen will. Es bleiben die „Rheinlandordnungen“, die über das Rheinlandabkommen hinaus mit stärkstem Druck auf der deutschen Bevölkerung lasten; es bleiben die Manöver der fremden Truppen im angeblich doch neutralisierten Rheinland. Mögen wirklich ein paar Tausend verschwinden — es bleibt die Tatsache, daß eine solche Herabsetzung an dem gesamten Tatbestand der Besetzung nicht viel ändern kann.

Der Reichskanzler in Speyer.

Reichskanzler Dr. Marx ist in Fortsetzung seiner Besichtigungsreise durch das besetzte Gebiet von Mainz nach Speyer gereist. Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichskanzlers fand im Reiterhausgebäude ein Empfang statt.

Nach dem Empfang begab sich der Reichskanzler in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und des bayerischen Ministers des Innern Dr. Stübel an den Rhein, wo er sich von den auf die Dauer unhaltbaren Verhältnissen an der Schiffbrücke und der Notwendigkeit einer festen Rheinbrücke durch persönliche Inaugenscheinnahme überzeugte. Nach der Besichtigung des Domes und des Pfälzischen Museums stattete der Reichskanzler unter anderem dem Bischof von Speyer, Dr. Sebastian, und dem protestantischen Kirchenpräsidenten der Pfalz, Fleischmann, einen Besuch ab

Ludwigshafen gegen die Besetzung.

Der Stadtrat von Ludwigshafen hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben wird, daß noch immer deutsches Land von fremden Truppen besetzt ist. Solange fremde Truppen entgegen den Bestimmungen des Friedensvertrages weiterhin auf deutschem Boden stehen, kann, so heißt

es weiter, von einer wahren Befriedung Europas nicht gesprochen werden. Mit allem Nachdruck wird gefordert, daß der deutsche Rechtsanspruch auf Räumung des besetzten Gebietes schnellstens erfüllt wird, ohne daß hierfür irgendwelche weiteren Zugeständnisse gemacht werden. Außerdem erneuert der Stadtrat die Bitte, daß die bayerische Regierung und die Reichsregierung nichts unterlassen, das Ludwigshafen baldigt von der militärischen Besatzung befreit wird und daß auch die sonstigen französischen Dienststellen aus dem Stadtgebiet zurückgezogen werden.

Berlin. Es liegen jetzt genauere Nachrichten vor über die Truppenreduzierungen, die die Engländer und Belgier vornehmen wollen. Aus dem englisch-besetzten Gebiet wird mitgeteilt, daß 30 000 Mann frei werden soll und daß auch aus Wiesbaden und Dohheim Truppen zurückgezogen werden sollen in einer Gesamtzahl von etwa 1000 Mann. Ebenso liegen Nachrichten vor, daß die Belgier ihre Truppen um etwa eine gleiche Zahl verringern werden.

Sechs Ozeanflüge zu gleicher Zeit Hochbetrieb über dem Atlantik.

Zwei deutsche Ozeanflüge.

Am Mittwoch ist nun auch das Heintel-Wasserflugzeug „D. 1220“ zu seinem Langstreckenflug nach den Azoren gestartet. Nachdem es vor wenigen Tagen einen neuen Dauerweltrekord für Schwimmsflugzeuge aufgestellt hat, war zu erwarten, daß die Heintelmaschine sich bald auf die große Luftreise über den Atlantik begeben würde. Der Führer der Maschine ist Diplomingenieur Herz, der bereits seit 1913 im Flugwesen erfolgreich tätig ist. Für den Ozeanflug kommt ihm zustatten, daß er als alter Marinemann die Azoren und die amerikanische Küste ausgiebig kennt. Während der letzten Zeit hat Herz ein Flugzeug der Deutschen Luftbanca auf der Strecke nach Stockholm regelmäßig gesteuert. An Bord befinden sich ferner ein Junker und Hilfssteuermann Wilhelm Bod, ebenfalls ein früherer Marineoffizier, und als Dritter der Monteur Rohde.

D 1220 bei Brunshüttel gelandet.

Warne mündl. 12. Oktober. Das Heintel-Flugzeug D 1220 ist heute gegen 15 Uhr bei Brunshüttel glatt gelandet, da sich eine kleine Reparatur am Wasserbehälter als notwendig erwiesen hatte.

Der Schaden am Kühler des Heintel-Flugzeuges D 1220 ist nur geringfügiger Natur. Er kann durch einfaches Löten behoben werden. Das Flugzeug wird aller Voraussicht nach heute früh zum Weiterflug starten.

Gerüchte über den Rückflug der D 1230 nach Deutschland.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, soll es unwahrscheinlich sein, daß der Flug des Junkers-Apparates D 1230 nach Amerika fortgesetzt werde. Pilot Looze, der Führer des Flugzeuges, habe erklärt, daß die Wetterlage über dem Atlantik äußerst ungünstig sei und daß die Flieger, falls nicht in nächster Zeit eine Veränderung eintreten würde, mit ihrem Apparat nach Deutschland zurückkehren würden.

Wie die M. von den Junkerswerten erfährt, ist dort von der Rückkehrabsicht der Piloten nichts bekannt. Es ist auch nicht zu erwarten, daß Looze sich ohne Fühlungnahme mit den Junkerswerten zu einem solchen entscheidenden Schritt entschließen wird.

Atlantikflüge von Amerikanerinnen.

Eine Sensation bieten zwei waghalsige Unternehmungen amerikanischer Damen, die ohne Zwischenlandung von Amerika aus über den Ozean nach Europa kommen wollen. Es ist dies erstens Miss Ruth Elder, die von Roosevelt-Kield bei New York mit einem einmotorigen

Land-Veroplan „American Girl“ (amerikanisches Mädchen) nach Paris fliegen will. Der erfahrene Pilot Galtmann begleitet sie.

Miss Elder ist eigentlich Zahnärztgehilfin und hat erst vor kurzer Zeit das Flugexamen gemacht. Für ungünstige Wetterverhältnisse ist ihr Flugzeug nach fachmännischer Ansicht nicht geeignet und sie muß eine gute Portion Glück haben, um ihr waghalsiges Unternehmen erfolgreich durchführen zu können. Acht jungmädchenhaft flieg sie, nur mit einem leichten Sportkostüm bekleidet, in das Flugzeug und sagte lächelnd, daß ihr die Gattin des französischen Botschafters in Paris schon eine Seidenrobe entgegenreichen würde, damit sie als ganze Dame in der Stadt der Eleganz auftreten könne. Eine Glückspuppe, einen Glücksring und eine Bibel hält die junge Amerikanerin für ebenso wichtiges Reisezeug wie Summianzüge, Leuchtpistolen und Raketen.

Etwas ernsthafter mutet der Flug der Nichte des verstorbenen Präsidenten Wilson, Miss Grayson, an, die einen Langstreckenrekord von Amerika nach Kopenhagen anstrebt. Sie startete in Old Orchard im Staate Maine mit dem Flugzeug „The Dawn“ (Dämmerung) und hat an Bord noch einen Militärpiloten und einen Mechaniker.

Der Brasilienflieger auf dem Weiterflug.

Nach einer Meldung aus Paris, sind die Piloten Coste und Le Biz heute morgen von St. Louis (Senegal) nach Brasilien gestartet.

„American-Girl“ über dem Ozean gesichtet.

Ein in New York gestern um 5.45 Uhr morgens aufgefangener Funkpruch des Dampfers „American Banker“ besagt, daß die „American-Girl“ auf 41 Grad nördlicher Breite und 65 Grad 4 Minuten westlicher Länge in voller Fahrt und in tadelloser Flugverfassung gesichtet worden sei.

Ungünstiges Ozeanwetter für das Flugzeug „American-Girl“.

New York, 12. Oktober. Seitdem das Ozeanflugzeug „American-Girl“ fünf Stunden nach seinem Start von dem amerikanischen Schiff „American Banker“ gesichtet worden ist, liegt keine einzige Nachricht über das Flugzeug vor. Infolge ungünstiger Radioverhältnisse ist auch die erste Nachricht in New York verspätet eingetroffen. Die Wetternachrichten vom Ozean sind ungünstig geworden. Ein tiefes Luftdruckgebiet zieht sich 700 Meilen lang hin. In Kreisen des amerikanischen Wetterdienstes erklärt man, daß kein Ozeanflugzeug auf so ungünstiges Wetter auf dem Ozean gestochen sei, wie es bei dem Flugzeug „American-Girl“ der Fall sei.

15 Schulfinder durch Handgranaten verletzt

Stuttgart, 12. Oktober. Bei der Reinigung des Kanals zwischen Gaisburg und Berg sind Revolver, Munition und Handgranaten Sprengtapseln, die vermutlich in der Revolutionszeit ins Wasser geworfen worden sind, zum Vorschein gekommen. Schulfinder nahmen die Kapseln an sich und spielten mit ihnen. Verschiedene explodierten. 15 Kinder erlitten Verletzungen. Noch 120 Kapseln konnten den Kindern abgenommen werden.

Ein japanischer Vulkan in Tätigkeit.

London, 12. Oktober. Der japanische Vulkan Abayama wirft nach Berichten aus Tokio dicke schwarze Rauchwolken aus und bedeckt das Gebiet in weitem Umkreise mit weißer Asche. Der Aschenregen erstreckt sich 70 Meilen östlich von dem Vulkan.

Wilna-Beschwerde Litauens beim Völkerbund.

Kowno, 12. Oktober. Die litauische Regierung hat sich gestern telegraphisch an das Völkerbundssekretariat gewandt, um die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Zustände im Wilna-Gebiet zu lenken.

Die Wilnaer Besprechungen Biludskis beschäftigen die gesamte litauische Presse. Die „Lietuva“ sieht in den Wilnaer Besprechungen eine Provokation und beurteilt die Lage in Anbetracht der Besprechungen zwischen Briand, Chamberlain und dem polnischen Außenminister Jaleski als sehr ernst.

Vor dem Zusammentritt der Mandatskommission des Völkerbundes.

Genf, 13. Oktober. Die am 24. Oktober zusammentretende Mandatskommission wird folgende Mandate behandeln: Irak, britisches Mandat in Kamerun und Togo, belgisches Mandat in Ruanda Urundi, australisches Mandat über Samoa und japanisches Mandat über die Südseeinseln. An dieser Tagung nimmt zum ersten Male das deutsche Mitglied der Mandatskommission Dr. Kahl teil. Da die Mandatssektion des Völkerbundssekretariates das Hilfsorgan der Mandatskommission ist, dürfte sich der Eintritt eines deutschen Beamten in die Mandatssektion als notwendig herausstellen.

Mitchell über die Transferfrage.

Einer Meldung aus Newyork zufolge, erklärte der von einer Europareise zurückgekehrte Präsident der National-City-Bank Charles Mitchell, daß Deutschland an der Oberfläche „besser aussehe“, als je seit dem Kriege. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß Deutschland den Dawesverpflichtungen nachkommen könne (?), aber alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß eine Umwälzung deutscher Marktverhältnisse in Auslandsdevisen Schwierigkeiten verursachen und dadurch die deutsche Währung gedrückt würde. Die Wirtschaftslage ganz Europas werde unter Unsicherheit leiden, so lange die unvermeidliche Festsetzung der Reparations-Endsumme nicht erfolge. Es gereiche allen Ländern zum Vorteil, wenn diese Unsicherheit so schnell wie möglich beseitigt werde und Deutschland seine gesunde Position in der wirtschaftlichen Struktur Europas wieder erlangen würde.

Für Rückgabe jeden Dollars.

Der sich zurzeit in Berlin aufhaltende Rechtsanwalt A. W. Cafferty-Newyork, der für die völlige Freigabe des deutschen Eigentums eintrat, richtete an Senator Borah eine Kabelaufgabe, ob die Nachricht von einer Erklärung Borahs, der nächste Kongress werde eine Freigabe des deutschen Eigentums von 60 % beschließen, den Tatsachen entspreche. Senator Borah hat daraufhin Cafferty eine Kabelaufgabe erteilt, die in der Uebersetzung lautet: „Unrichtig zitiert. Ich bin für Rückgabe eines jeden Dollars William R. Borah.“

Die Untersuchung des Befahrungszwischenfalles bei Cronberg.

Cronberg, 12. Oktober. Die Sezierung der Leiche des bei dem Zusammenstoß mit englischen Soldaten in der Sonntagnacht ums Leben gekommenen Feldhüters Haj aus Cronberg durch den zuständigen Kreisarzt ergab eine blaue Stelle oberhalb des Halses. Hier hatte Haj einen Stoß gegen den Magen erhalten, durch den er bewußtlos wurde und umfiel. Im Fallen schlug er mit dem Hinterkopf auf und erlitt einen doppelten Schädelbruch, der dann nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte.

Inzwischen wurden drei Zeugen, die den Vorgang aus geringer Entfernung beobachtet haben, vernommen und den englischen Soldaten gegenübergestellt. Ueber das Ergebnis der Untersuchung ist noch nichts zu erfahren.

Die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen. Einigung in einigen Fragen erzielt.

Prag, 12. Oktober. Wie die T. U. erfährt, ist in den Besprechungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland in Prag eine Einigkeit in verschiedenen Fragen erzielt worden, und zwar in einigen Zolltariffragen, ferner in Fragen des Schutzes des Arbeitsmarktes, der Schifffahrt und des Eisenbahntarifwesens. Außerdem haben Besprechungen zwischen Vertretern der Industrie der beiden Länder stattgefunden. Die noch schwebenden Fragen werden auf der nächsten Sitzung der Delegationen besprochen werden. Hierzu gehört insbesondere eine Reihe von Zolltarifwünschen bei den Vertragspartnern.

Kommunistische Hochverratspläne.

In Stuttgart sind erneut Verhaftungen vorgenommen worden. Bei einer Parteiangestellten der Kommunistischen Partei wurde Propagandamaterial zur Aufwiegelung der Reichswehr und Polizei gefunden.

Die Aufstände auf den Salomonen.

London. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Sydney zu den Aufständen von Eingeborenen und dem Überfall auf den Regierungsdampfer „Ausa“ auf der Insel Malaita (Salomonengruppe), bei dem zwei Europäer und 21 eingeborene Polizisten und Seelente niedergemetzelt wurden: Die Eingeborenen überfielen den Dampfer in ihren Kriegskanuas. Sie waren mit Kriegsfarben bemalt. Es wird angenommen, daß der Aufstand auf religiöse Gründe zurückzuführen ist. Die Eingeborenen sind der Meinung, daß die Seelen der früher in den Kämpfen mit den Weißen Getöteten zur Rache aufgefressen hätten. Der 9700-Tonnen-Dampfer „Biloela“ wird mit Vorräten und Munition für einen umfangreichen Feldzug abfahren.

Unterstützte Erwerbslose am 1. Oktober 1927

Berlin, 13. Oktober. In der zweiten Septemberhälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 303 000 auf 286 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 78 000 auf 69 000, die Gesamtzahl von 381 000 auf 355 000. Der Gesamt rückgang beträgt also rund 26 000 = 6,8 %. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 426 000 auf 406 000 vermindert. Der Gesamt rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat September beträgt rund 79 000 = 12,1 %. Ueber die Krisenfürsorge liegt eine neue Zahl nicht vor.

Das Reich gibt 2 Millionen für den neuen Zeppelin.

Friedrichshafen, 12. Oktober. Nachdem eine ursprünglich von dem Reich den Zeppelinwerken für den Bau des neuen Zeppelins zugesagte Beihilfe später durch das Parlament verweigert worden ist, hat Reichsverkehrsminister Koch bei einem

vor einigen Wochen erfolgten Besuch der Werft in Friedrichshafen im Gespräch mit maßgebenden Herren über die Vollendung des Luftschiffes durchzuden lassen, daß das Reich sich doch noch zu einer Beihilfe von wahrscheinlich 2 Millionen Mark für die Zeppelinwerke bereit erklären werde. Es bestehen natürlich Schwierigkeiten, diese Summe im Etat unterzubringen, doch ist zu erwarten, daß die Aussprache zwischen Dr. Edener und dem Reichsfinanzminister Dr. Klotz, die in einigen Tagen in Berlin stattfinden wird, diese Schwierigkeiten aus der Welt schaffen kann.

Adolph Wermuth, der frühere Berliner Oberbürgermeister †.

Berlin, 13. Oktober. Erzellenz Dr. A. Wermuth, von 1912 bis 1920 Berliner Oberbürgermeister, ist am Mittwochabend 8 1/2 Uhr im Vichtersfelder Kreiskrankenhaus nach vierstäglichem Krankenlager an einer Lungenentzündung sanft entschlafen.

Die Aufwertungsforderungen der Kleinrentner.

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat Mittel zur Verfügung gestellt, durch die Kleinrentnern die Möglichkeit gegeben werden soll, noch nicht fällige Aufwertungsforderungen unter gewissen Bedingungen durch Verkauf oder Verleiheung der Forderungen schon jetzt zu verwerten. Da die für die Maßnahme bereitgestellten Mittel nur beschränkt sein können, wird bei der Prüfung der Anträge ein strenger Maßstab angelegt werden müssen. Aussicht auf Bewilligung haben daher nur besonders bedürftige Kleinrentner. Anträge sind an die Landesstellen der Kreditgemeinschaft zu richten, deren Anschriften im einzelnen bei den Fürsorgestellen erfragt werden können.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Erhält Deutschland Kolonien?

Der Vertreter Japans beim Völkerbund in Genf und Botschafter in Paris, Ishii, wurde bei seiner Rückkehr nach Tokio über die politischen Vorgänge in Europa befragt. Ueber Deutschland erklärte er, im Völkerbund werde der Widerstand gegen eine Rückgabe einzelner Kolonien an Deutschland bald ganz verschwunden sein. Dem Völkerbund lägen Berichte aus Mandatsgebieten vor, worin offen gesagt werde, daß die Deutschen bessere Verwalter waren als die heutigen Mandatsinhaber. Geplant sei die Rückgabe afrikanischer, nicht asiatischer Gebiete an Deutschland.

Begnädigung des Leutnants Krull.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Leutnant a. D. Ernst Krull ist jetzt nach neun Jahren eingestellt worden. Krull wurde seinerzeit beschuldigt, der Hauptbeteiligte bei der Ermordung Rosa Luxemburgs gewesen zu sein. Man hatte bei ihm eine Uhr der Ermordeten gefunden. Krull blieb acht Monate in Untersuchungshaft, wurde dann entlassen, aber das Verfahren wurde 1922 wieder aufgenommen, bis es jetzt endgültig eingestellt worden ist. Für andere nicht damit zusammenhängende Delikte war er bestraft worden. Diese Strafen wurden ihm jetzt bei der Amnestie, soweit sie nicht abgebußt sind, erlassen.

Unzulässige Saarkohlenausbeutung durch Frankreich.

In der letzten Sitzung des Saarländischen Landestages sprach der Abgeordnete Kiefer über die Ausbeutung der wertvollen Kohlenflöze im Warndrevier von Lothringen, die gegen den Versailler Vertrag verstößt. Dieser Kohlen Gewinn betrage im Jahre rund eine Million Tonnen. Ferner wurde in der Tagung darauf hingewiesen, daß Frankreich auf die Volksabstimmung einen Druck ausüben könnte. Die Saarregierung wurde aufgefordert, gegenüber den Gerüchten weiterer Verpachtung von Saarkohlenvorkommen baldmöglichst eine genaue Auskunft abzugeben und bekanntzugeben, was sie zum Schutze der saarländischen Lebensinteressen zu tun gedenke. Angesichts der trostlosen Verhältnisse der Saararbeiter wurde zum Schluß das Eingreifen der Regierung gefordert.

Frankreich.

X Französische Sorge für auswärtige Rüstungen. Vula-rester Blätter veröffentlichten aufsehenerregende Mitteilungen des Generals Cantacucena, nach denen Frankreich beabsichtigt, die rumänische Armee mit Hilfe eines zinsfreien Darlehens neu zu bewaffnen. Die rumänische Regierung aber verzögere wohl aus politischen Gründen die Annahme dieses Angebots. Nach dem französischen Angebot soll die rumänische Armee vor allem ihre veralteten Maschinengewehre durch französische ersetzt bekommen. Der rumänische Generalstab will zunächst prüfen, ob die französischen Maschinengewehre wirklich besser sind als die bisherigen.

Regensburg. Bischof Antonius von Regensburg ist im Alter von 76 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Taufe der neuen Zerstörer „Alis“ und „Wolf“.

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Heute mittag wurden auf der Wilhelmshavener Marinewerft die beiden neuen Zerstörer der Reichsmarine vom Stapel gelassen. Für das erste Schiff, das auf den Namen des 1895 in den chinesischen Gewässern untergegangenen „Alis“ getauft wurde, hielt Admiral von Lams die Taufrede, der Kommandant des zweiten „Alis“ gewesen war. Den zweiten Zerstörer taufte der Kommandant des berühmten Hilfskreuzers „Wolf“, Kapitän Nerger, auf den Namen seines früheren Schiffes. Mit dem Deutschlandliede wurden die Tauf-feierlichkeiten beendet.

Arbeiter und Angestellte.

Kündigungen im deutschen Braunkohlenbergbau.

Wie sozialdemokratische Blätter mitteilen, hat ein großer Teil der Belegschaften des deutschen Braunkohlenbergbaus am Sonntagabend den Unternehmern die Kündigung eingereicht.

Zum drohenden Streit im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier.

Zu dem drohenden Streit im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier erfährt die T. U., bei einer Belegschaft von 72 000 Mann im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier wurde die Kündigung für 52 700 Mann ausgesprochen. Bei einer Reihe von Werken besteht einläufige Kündigung, so daß eine Kündigung dort nicht notwendig war. Beide Parteien weigern sich, die Schlichtungsbehörde anzurufen. Die Unternehmer sind der Ansicht, daß Lohn erhöhungen ohne Preiserhöhungen nicht möglich sind. Man ist um eine Einigung bemüht und hofft, eine solche noch in letzter Stunde zu erreichen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Das Fest der spanischen Masse.

Berlin. In der Berliner Universität fand der feierliche Festakt der spanischen Masse statt, der überall am 12. Oktober gefeiert wird. Neben zahlreichen Gästen, Herren und Damen, hatten sich in der Aula die diplomatischen Vertreter der spanischen Länder und Botschafter versammelt. Auch der Reichs-presschef Dr. Becklin und in Vertretung des Auswärtigen Amtes Graf Tattenbach waren zugegen. Als Hansherr begrüßte der Rektor der Universität, Professor Triebel, die Anwesenden aufs herzlichste. Er führte aus, daß die Deutschen ebenso wie die Spanier ein Kolonialvolk seien, und er meinte unter dem Applaus der Versammlung, daß auch Deutschland wieder seine Kolonien besitzen werde. Die Freundschaft zwischen der deutschen und den iberischen Völkern beruhe auf fester Grundlage. Alle spanischen Gelehrten und Lernenden seien in Deutschland immer willkommen. Der spanische Botschafter, Erzellenz Espinosa de los Monteros, dankte dem Rektor mit warmen Worten.

Neue schwere Erdstöße im Baital-Gebiet.

Kowno, 12. Oktober. Nach Meldungen aus Moskau ist das Baital-Gebiet erneut von schweren Erdstößen heimgesucht worden. Viele Häuser sollen eingestürzt sein. Die Eisenbahnlinie ist an verschiedenen Stellen beschädigt.

Doppelter Todessturz von der Kirchturmspitze.

Bei Erneuerungsarbeiten an dem durch Witterungseinflüsse schadhaft gewordenen Kirchturm in Frauenwald bei Zimnau stürzte ein Teil des Gerüsts ein. Zwei aus Hannover stammende Arbeiter, die sich zur Zeit des Einsturzes auf der höchsten Spitze des Turmes befanden, stürzten ab. Sie waren sofort tot.

Spinale Kinderlähmung.

Nossen. Am Dienstag ist hier wieder ein 5 1/2-jähriges Mädchen an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Es ist dies der dritte Krankheitsfall in Nossen.

Görlitz. Hier ereignete sich ein zweiter Fall von spinaler Kinderlähmung, und zwar handelt es sich um die Erkrankung eines 2 1/2-jährigen Kindes, das in der Kinderkrippe untergebracht war. Die Kinderkrippe ist sofort geschlossen worden.

Aus der Tschechoslowakei.

Großfeuer in Tetschen.

In der Nacht zum Mittwoch gegen 1/2 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch Feuer- und Alarmglocken auf den Ausbruch eines Brandes aufmerksam gemacht, der in der Schiffgasse das Haus des Fleischhauers Rauchaufgriffen hatte. Die alte Bauart dieses Hauses ermöglichte ein rasches Ausbreiten des Feuers, doch mochte der Funke im Innern des Dachbodens schon lange geschwelt haben, ehe die helle Flamme aufloderte, welche dann im Augenblick Besitz vom ganzen Dachboden ergriff, den Giebelgiebel des Daches in Glut setzte, der dann mit donnerähnlichem Krachen zu explodieren und herumzuspringen begann. Es wurden sogleich fünf Schlauchleitungen gelegt und dem Brandherd energisch zu Leibe gerückt. Für das Nachbargebäude, Gasthaus „Zur Hopfenblüte“, bestand große Gefahr. Die Steiger-mannschaft holte mit Unterstützung der städtischen Sicherheitswache und einiger Nachbarn alles, was noch zu retten möglich war, aus dem ersten Stockwerk des Gebäudes herunter, doch ist den ohnehin bestloßen Parteien, die da oben wohnten, ein großer Teil ihrer Habe verbrannt. Einige Wehrmänner der Tetschner Feuerwehr erlitten durch Absturz und Brandwunden. Bei den Aufräumungsarbeiten im ersten Stockwerk ist dem Einwohner August Ahne ein Geldbetrag von 11 000 Kr., sowie ein Spartassenbuch von 2000 Kr. abhanden gekommen. Der Dachstuhl und das obere Stockwerk sind von den Flammen fast vollständig zerstört worden, während die Räume im Erdgeschoß unverletzt geblieben sind. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

Spiel und Sport.

Gertrud Eberles Kanalarbeit für Frauen gebrochen.

London, 11. Oktober. Miß Mona Mc. Lennan, die gestern in aller Stille um 7.40 Uhr abends von Cap Orisnez zu einem neuen Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, startete, ist heute vormittag um 9.50 Uhr an der Küste von Folkestone gelandet. Sie hat damit den Kanal in 13 Stunden und 10 Minuten durchschwommen. Die Zeit ihrer Kanaldurchquerung ist um 89 Minuten besser, als diejenige von Miß Eberle und bedeutet einen Rekord für Frauen. Der wirkliche Name von Miß Mona Mc. Lennan ist Miß Dr. Logan. Sie übt eine ärztliche Praxis in einem der besten Londoner Viertel aus und hat bereits mehrfach einen Versuch unternommen, den Kanal zu durchschwimmen. Im letzten Jahr war sie einmal mehr als 24 Stunden im Wasser und nur noch 500 Meter von der Küste von Dover entfernt. Der gestrige Start erfolgte in aller Stille, und selbst die Mutter der Schwimmerin wurde erst nach der glücklichen Landung verständigt.

Der Europameister im Schwergewicht Paolino soll nach seiner Rückkehr nach Europa — wo er sich nur vorübergehend aufhalten wird — in den Weihnachtstagen in Barcelona in den Ring gehen, und zwar wird, wie dazu verlaute, geplant, als Gegner entweder den neuen deutschen Schwergewichtsmeister Diener, der gegen Paolino bereits unentschieden kämpfte, oder den neuen italienischen Meister Vertazzolo zu verpflichten. — In den Ausschreibungen für die Schwergewichts-Weltmeisterschaft werden Europameister Paolino und der englische Meister Phil Scott am 4. oder 14. November, Sharkey und der Neuseeländer Sceney etwa am 18. November in Newyork zusammentreffen.

Schach.

Erweltmeister Dr. Lasker wird Sonntag, den 6. November, in Sebnitz, auf Einladung des dortigen Vereins einen Schachvortrag halten, dem sich ein Simultanpiel anschließen wird.

Im Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft, Capablanca—Aljehin, in Buenos-Aires wurde die 12. Partie nach dem 40. Zuge abgebrochen. Da Remispartien nicht zählen, ist der Stand des Turniers 2:2.

Sonnabend, den 22. Oktober, findet ein Freundschaftswettkampf der Schachvereine Sebnitz—Bad Schandau im Vereinsheim Café Werner, am Markt, statt.

Aus dem Vereinsleben.

Der M.-G.-B. „Lied hoch!“ Rathmannsdorf-Plan ist seit mehreren Wochen eifrig tätig, auch in diesem Jahre wieder einen größeren Operetten-Abend zu veranstalten. Große Mühe und Kosten sind nicht gescheut worden, um den Besuchern etwas ganz Vorzügliches zu bieten. Die Spielleitung und Rollen sind wieder in altbewährten Händen. Noch dürften die von dem Verein in den letzten Jahren mit großem Erfolge aufgeführten Operetten „Wenn die Rosen wieder blühen“ und „Das Mädel vom Redarstrand“ den Besuchern in guter Erinnerung sein. Die Erstaufführung ist für den 30. Oktober vorgesehen und ist dem übrigen Verein ein volles Haus zu wünschen.

Jahresfest des Dresdner Hauptvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung

in Bad Schandau vom 9. bis 12. Oktober 1927.

Das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins, das vom herrlichen Wetter begleitet, in allen Teilen vorzüglich verlief, fand am Mittwoch seinen Ausklang. Man wollte eine Gemeinde in der Diaspora besuchen, und zwar in Bodenbach. Als sich die Teilnehmer an der Fahrt, erfreulicherweise waren auch einige hiesige Damen mitgekommen, an der Elbe einfanden, war zunächst der Himmel trübe. Doch bestieg man hoffnungsfreudig das Schiff, das die Gustav-Adolf-Leute elbaufwärts bringen sollte. Zwar zeigte sich ihnen das Elbtal nicht im Sonnenglanze, doch waren die aus weiter Ferne herbeigekommenen Gäste trotzdem entzückt über die mannigfachen Schönheiten unserer Heimat. Als wir in Bodenbach das Schiff verließen, grüßten uns die Vertreter der evangelischen Orts-, sowie der evangelischen Beamtengemeinde unter Führung des Pfarrers Gottlieb und des Vikars Richter-Bodenbach. Zuerst ging es nach der Christuskirche, die beiden Gemeinden gehört. Hier grüßte uns eine frohe Schar von Kindern, die den Weg zur Kirche säumten, mit einem herzlichen: „Grüß Gott!“ Und dann rief uns der ehrne Mund der Glocke das Willkommen. Nach weicherem Orgelspiel und erhebendem Gemeindegesang grüßte der Pfarrer der Ortsgemeinde, Gottlieb, namens seiner Gemeinde die Vertreter des Dresdner Hauptvereins und gab seiner und der Gemeinde großen Freude Ausdruck über den so lieben Besuch. Eins sei man, diesseits und jenseits der Grenze im Evangelium und im Deutschtum. Was ist das deutsche Vaterland? Das ganze Deutschland soll es sein, soweit die deutsche Junge Klingt. Pfarrer Giebner-Bad Schandau grüßte namens der evangelischen Beamtengemeinde, deren große Treue und Hingebung an das Evangelium er rühmte und

der er immer verbunden bleiben und dienen wolle. Für den Dresdner Hauptverein sprach D. Blaudmeister, der Grüsse übermittelte und von den Beziehungen zwischen hiesigen und drüben sprach. Während vor Jahrhunderten böhmische Exulanten nach Sachsen gekommen wären, um in unseren Grenzdörfern die Gottesdienste zu besuchen, so seien wir heute über die Grenze gekommen, um ein festes, inniges Verhältnis zu schaffen zwischen dem Gustav-Adolf-Verein und den Evangelischen jenseits der Grenzpfähle. Nach dem deutschen: Te Deum laudamus, das von allen Besuchern der kirchlichen Feier stehend gesungen wurde, begab man sich nach dem Hotel zur Post, wo ein gemeinsames, einfaches Mittagessen eingenommen wurde. Dann stieg man unter Führung der Mitglieder der Kirchendirektion hinauf zur Schäferwand, von deren Höhe sich jenes unbeschreiblich schöne Bild darbot, was auch uns Einheimische immer und immer wieder durch seine Reize erfreut. Nach frühlichem Beisammensein mit den lieben Bodenbachern reichte man sich bewegten und dankbaren Herzens zugleich die Hand zum Abschied. Der Eisenbahnzug trug alle Gäste unseres Festes wieder der Heimat zu. Noch einmal eine Fahrt durch unser herrliches Elbtal, das jetzt im Strahle verklärter Herbstsonne prangte, dann ein Abschiednehmen auf heimischem Bahnhofe.

Herrlich waren deine Festtage, Bad Schandau! so leuchtete es aus dankbaren Herzen. Und wir fügen, die Hand beim Scheiden drückend, aus voller Seele hinzu: Möge reicher Segen von diesen Tagen auf alle Teilnehmer ausströmen.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 14. Oktober.
Sonnenaufgang 6²⁴ | Mondaufgang 19¹⁴
Sonnenuntergang 17⁰⁷ | Monduntergang 11⁰³

— **Zeuge gesucht.** Am 4. d. M. abends gegen 1/6 Uhr lief ein Junge kurz vor einer Kutsche bei der Post über die Straße und einem Radfahrer direkt ins Rad hinein, wodurch dieser mit zu Fall kam. Der Radfahrer fuhr in der Richtung Jautenstraße. Der Kutscher wird ersucht, sich als Zeuge zu melden.

— **Der Kartoffelkrebs.** Der Kartoffelkrebs hat sich, vorwiegend auf Kleingewächsen, auch heuer wieder in Gemeindebezirken bemerkbar gemacht, die bisher noch frei von dieser lästigen Kartoffelkrankheit waren. Das Auftreten derselben ist bekanntlich auch im Wiederholungsfall gemäß § 2 Min.-V. v. 4. 4. 18 bei der Ortsbehörde anzuzeigen, die solche Anzeigen, begleitet von Untersuchungsproben verdächtiger Knollen, unverzüglich an die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Dresden-Al., Stübelsallee 2, weiterzuleiten hat. Hierzu werden künftighin von der Versuchsanstalt auf Antrag der Gemeindebehörden Vordrucke abgegeben, deren gewissenhafte Ausfüllung dazu dienen soll, die kostenfreie Beratung der vom Kartoffelkrebs betroffenen Anbauer über Abwehr und Bekämpfung desselben wirksamer zu gestalten.

— **Zunehmende Spareinlagen.** Der August zeigt auch bei den öffentlichen Sparkassen Sachsens wieder eine starke und wachsende Zunahme der Spareinlagen. Die Einlagen stiegen im August um 10,4 Millionen RM. (im Juli um 8,8 Millionen) auf insgesamt 267,6 Millionen RM. Die Zahlen für das sächsische Girobank (Ende Juli 251,9 Millionen) liegen noch nicht vor.

— **Keine spinale Kinderlähmung.** In den letzten Tagen ist durch verschiedene sächsische Zeitungen die Mitteilung gegangen, daß der Urlaub für die Zöglinge in der Landeserziehungsanstalt für Blinde und Schwachsinige in Chemnitz-Altendorf aus Anlaß der in Sachsen herrschenden spinalen Kinderlähmung von Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gesperrt worden ist. Diese Maßnahme war notwendig, um eine Verschleppung der Krankheit in die Anstalt zu verhüten. Die Zeitungsnachrichten haben aber verschiedentlich die Meinung hervorgerufen, es sei spinale Kinderlähmung in der Anstalt selbst ausgebrochen. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Landesanstalt Chemnitz-Altendorf bisher kein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden ist.

— **Der Arbeitsmarkt in Sachsen.** Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die Lage auf dem Arbeitsmarkt erfährt keine wesentlichen Veränderungen. Die Gesamtnachfrage hatte etwas abgenommen, obwohl in den Hauptberufsgruppen nach wie vor der Bedarf an Arbeitskräften weiterhin lebhaft blieb. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge ist von 27.883 am 15. September 1927 auf 25.748 am 1. Oktober 1927 zurückgegangen. In der Landwirtschaft hielt der große Bedarf an Arbeitskräften an. Die Neuanforderungen bezogen sich in der Hauptsache auf die Hackfruchtente. Die Nachfrage im Steintohlenbergbau des Lugau-Deutscher Reviers und im Braunkohlenbergbau des Fläucher Reviers konnte noch nicht voll gedeckt werden. Während die beständige Entwicklung der Glas- und Steinindustrie anhält, waren auch die Ziegeleien, das keramische Gewerbe und die Töpfereien sehr gut beschäftigt. So wie in der Metallindustrie die Lage in allen Branchen anhaltend gut war, konnte auch in der Textilindustrie von einer für das Angebot günstigen Lage gesprochen werden. In der Papierindustrie, der Kartonagenbranche und im Buchbindergewerbe sowie im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hielt sich der Beschäftigungsgrad auf der bisherigen Höhe. Ungünstig blieb die Lage für Sattler, hingegen entwickelte sie sich für Tapezierer etwas besser. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe gingen für Bäcker und Fleischer die Aushilfsstellen in der üblichen Zahl ein. Wenn auch die Zigarrenindustrie sehr gut beschäftigt war, so überstieg in der Zigarettenindustrie die Zahl der Entlassungen die der Einstellungen. Als besonders aufnahmefähig erwies sich wiederum das Bekleidungs- und Schuhgewerbe für Herrenschneider, Schneiderinnen und Schuhmacherinnen. Die Schuhindustrie und das Schuhmacherhandwerk wiesen nur geringen Bedarf an perfekten Facharbeitern auf. Friseur- und Friseurinnen blieben weiterhin stark gesucht. Auch für Maurer, Bauarbeiter und Maler bot sich noch reichlich Arbeitsgelegenheit. Unverändert gut gestaltete sich die Lage für geübte Gastwirts- und Hausangestellte, sowie für ungelernete Arbeiter. Weiterhin unbefriedigend blieb der Stelleneingang für kaufmännische Angestellte; nur der Mangel an jüngeren perfekten Stenotypistinnen konnte vereinzelt nicht behoben werden.

— **Stadt Wehlen.** Zu dem Unfall im Steinbruch wird von dem Bruchmeister des betr. Bruches mitgeteilt, daß der Unfall nicht auf eine Sprengung, sondern darauf zurückzuführen sei, daß ein herabstürzender Stein dem Arbeiter auf den Fuß fiel und nur der linke Fuß verletzt wurde.

— **Dorf Wehlen.** Pfarrerwechsel. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Seydel, der früher jahrelang als Geistlicher an der

Lutherkirche in Dresden amtierte, ist zum ersten Pfarrer der Trinitatiskirchengemeinde in Meissen-Zschelitz gewählt worden und wird sein neues Amt voraussichtlich Mitte November antreten. Der Wohlfahrtsdienst der Inneren Mission im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna verliert in ihm seinen Geschäftsführer.

— **Pirna.** Der Riesen-Zirkus Amarant, welcher morgen abend auf dem Schützenplatz seine Eröffnungsvorstellung gibt, trifft früh mit Sonderzügen auf dem Pirnaer Bahnhof ein. Nach Ankunft des Transportes wird sofort mit der Ausladung des gesamten Materials begonnen, wobei in ganz hervorragender Weise sich ein mächtiger Arbeitselefant beteiligt. Nachdem von hunderten von fleißigen Händen die Riesen-Zeltstadt erstanden ist, werden die Tiere, die sich nicht in Käfigen, sondern in den Eisenbahnloren befinden, zum Zirkus geführt. Es ist erstaunlich, welche Arbeit hier in wenigen Stunden geleistet wird, denn schon abends um 7 Uhr öffnet der Zirkus Amarant seine Pforten. (Siehe heutige Anzeige.)

— **Lauterbach-Rennersdorf.** Heilkräftiges Wasser. Vor einigen Jahren konnte man hier die Beobachtung machen, daß das Quellwasser auf dem Viehgrasigen Gutsgrundstück heilkräftig ist. Eine Magd wurde nach Gebrauch des Wassers von ihrem Flechtenleiden befreit. Das erregte unter der Bevölkerung viel Beachtung, und zahlreiche Bewohner holen sich seither solches Wasser. — Oft sieht eine wahre Völkerwanderung nach der Quelle ein. — Ausgans des Mittelalters soll hier ein Kurort gewesen sein; damals hieß der Ort Rennersdorf. Einige Interessenten haben bereits einmal versucht, die Ausnutzung der Quelle in die Hand zu nehmen. Da in nächster Zeit das in Frage kommende Gut versteigert werden soll, wäre es wünschenswert, wenn sich ein unternehmungslustiges Konsortium finden würde, damit das heilkräftige Wasser zum Segen für die leidende Menschheit seiner Bestimmung zugeführt werden könnte.

— **Chemnitz-Zumitz.** Verkehrsunfall. Am Sonnabend abend wurde auf der nach Baugen führenden Staatsstraße der 51jährige Arbeiter Emil Zähne, der in der Straßenmitte lief, von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er nach dem Baugener Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Kamenz.** Vernichtung des Fischbestandes eines Teiches. Einer Gasthofsbesitzerin in Lippersdorf wurde in einer der letzten Nächte der gesamte Fischbestand des Karpenteiches verunreinigt durch Hineinwerfen chemischer Stoffe vernichtet.

— **Dresden.** Paul Hermann Hartwig f. Am Dienstag abend starb im Friedrichstädter Krankenhaus der in Dresden lebende Dichter Paul Hermann Hartwig im 55. Lebensjahre. Er kam vor etwa 20 Jahren nach Dresden und wurde hier Feuilletonredakteur. 1914 gab er seine Redakteurstätigkeit auf und wandte sich der Schriftstellerei zu. Am bekanntesten ist er durch seine Märchendichtungen geworden. Hartwig ist als ein Einsamer gestorben.

— **Dresden.** Wohltätigkeitskonzert. Am Sonntag, 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, veranstaltet der Julius-Otto-Bund in Dresden in der Staatsoper ein Wohltätigkeitskonzert für die durch die Unwetterkatastrophe geschädigten Landleute des Erzgebirges. Der Chor wird etwa 1000 Sänger zählen.

— **Dresden.** Aufgefundener Kindesleichen. Am 10. Oktober gegen 11 Uhr nachts ist in der Hausstür des Grundstücks Louisestraße 21 der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden worden. Er war in ein Frauenhemd und in eine Nummer der Dresdner Nachrichten vom 29. 9. 1927 eingewickelt. Ueber die Kindesmutter fehlt jeder Anhalt. Angaben hierüber, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

— **Dresden.** Verbrecherischer Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am Dienstagabend wurde von Verbrechershänden an der Staatsstraßenbrücke bei Bahnhof Lehnortz (Kreis Altenburg) eine gefüllte Teertonne in der Größe von 90/50 Zentimeter zwischen die Schienen gerollt. Die Tonne, die von den Verbrechern von der neuen Staatsstraße geholt worden war, wurde 200 Meter von dem Güterzuge 5332 mitgeschleift und nach und nach zertrümmert. Durch die Trümmer der Tonne wurden die Luftbremseunterteile der Lokomotive und von fünf Eisenbahnwagen schwer beschädigt. Die sofort nach dem Vorfall von der Gendarmerie, der Kriminalpolizei und der Streifenbahnwache der Reichsbahngesellschaft vorgenommenen Ermittlungen nach den Tätern waren bisher ergebnislos. Eisenbahndienstleistungen sind bei dem Vorfall nicht verlegt worden. Auch die Gleisanlagen wurden nur gering beschädigt, jedoch erlitten mehrere Züge Verspätungen bis zu 90 Minuten.

— **Mohorn.** Tod durch Elektrizität. Bei Arbeiten an der Starkstromleitung kam der Telegraphenarbeiter Grumbel aus Somsdorf dem Drahte zu nahe und wurde sofort getötet.

— **Frauenstein.** Landwirtschaftliche Schule Frauenstein. Nach der nunmehr erfolgten Genehmigung durch das Wirtschaftsministerium, ist die landwirtschaftliche Schule am 1. Oktober von Dippoldiswalde nach Frauenstein verlegt worden. Die Schulleitung liegt in den Händen des Landwirtschaftslehrers Dieck, der aus Annaberg gekommen ist.

— **Schwargenberg i. C.** Todesfahrt mit dem Motorrad. Kurz vor Antonsthal fuhr am 11. Oktober abends der Sohn des Bauunternehmers B. aus Johanneberg mit seinem Motor-

Letzte Drahtmeldungen. Ungenügende Herabsetzung der Rheinlandtruppen.

Wie Frankreich sein Versprechen hält.

Paris, 13. Oktober. Die Mitteilung der deutschen Presse daß in die Zahl der französischen Besatzungsvermindern im Rheinland die im Monat Juni zurückgezogenen 4000 Mann hinzugezogen werden sollen, wird heute vom Exzellor bestätigt.

Das Blatt schreibt, zwischen den Monaten November 1925, in dem die Alliierten eine merkliche Verringerung der Besatzungstruppen versprochen und dem November 1927 werde die Rheinlandarmee von 72.000 auf 60.000 Mann verringert sein. Wenn man die monatlich zwischen 1000 und 1500 Mann betragende Schwankung berücksichtigt, die aus der Einstellung neuer Rekruten und dem Abgang der Ausgebildeten herrühre, werde das französische Kontingent insgesamt um wenig mehr als 9500 Mann reduziert sein. Ein erster Rückzug von 4000 Franzosen sei im Juni 1927 vorgenommen worden, so daß das französische Besatzungskorps noch um 5500 Mann verringert werden müßte. Die Zurückziehung dieser Truppen werde stufenweise im Verlauf der zweiten Hälfte des Oktober erfolgen. Das Blatt schließt aus dieser Aufstellung, daß die Alliierten ihr Versprechen genau eingehalten hätten. (?)

D 1220 gestartet.

Brunsbüttelkoog, 13. Oktober. Das Heinkel-Flugzeug D 1220 ist heute vormittag 9,45 Uhr im hiesigen Binnenhafen zum Weiterflug in südwestlicher Richtung glatt gestartet. Ueber das nächste Ziel bewahren die Piloten strengstes Stillschweigen.

Keine Nachrichten vom „American-Girl“.

In Paris liegen in den frühen Morgenstunden über die „American-Girl“ keine neuen Nachrichten vor. Im Flughafen Le Bourget wurden gestern abend die notwendigen Vorkehrungen getroffen, um ihre etwaige Landung, die bei normalem Flugverlauf zwischen 7 und 9 Uhr erfolgen könnte, zu erleichtern. Von heute morgen 7 Uhr ab ist polizeilicher Ordnungsdienst auf dem Flugplatz angedeutet.

Unruhen in Galiläa.

Aus den nördlichen Grenzbezirken von Galiläa wird der Ausbruch von Unruhen gemeldet. Die Grenzpolizei hatte mehrere Zusammenstöße mit Beduinen, wobei es Tote und Verwundete gab. Verstärkungen sind unterwegs.

Alschin gewinnt die 12. Partie.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, hat Alschin im Schachturnier um die Weltmeisterschaft die 12. Partie gewonnen.

Neue Verhandlungen im tschechischen Eisenbahnerkonflikt.

Prag, 13. Oktober. Die Antwort der Regierung auf die Forderungen der Eisenbahner ist gestern überreicht worden. Das Ministerium erklärt sich zu neuen Verhandlungen bereit und hat die Eisenbahnervertreter für heute zu einer Besprechung eingeladen. Die Einladung ist angenommen worden.

rad gegen die Wagendeckel eines entgegenkommenden Holzgeschirrs. Die Deckel drang dem Unglücklichen in den Brustkorb, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Meerane.** Das vermählte Kleebblatt. Am Montagfrüh wurden der hiesigen Polizei ein 16jähriger Lehrling, sowie zwei 16jährige, bei ihren Eltern wohnende „Damen“ als vermählt gemeldet. Die in der Stadt umlaufenden Gerüchte wollten von einer Einführung in einem geheimnisvollen Auto usw. wissen. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der junge Mann, als er Sonntagabend aus dem Kino kam, die jungen „Damen“ getroffen und mit ihnen einen nächtlichen Spaziergang nach Zwickau gemacht hat. Am nächsten Tage trauten sich die drei Ausflügler nicht mehr nach Hause. Der Zwickauer Polizei fiel am Montag das jugendliche Kleebblatt auf; sie veranlaßte, daß es den besorgten Eltern wieder zugeführt wurde.

— **Limbach.** 90. Geburtstag. Der Strumpfwirker Julius Scherf feierte am Sonntag seinen 90. Geburtstag.

— **Flauen.** Unfall. In den Grünsteinwerken bei Rentschmühle wurde bei Sprengungen von Felsblöcken der 24 Jahre alte verheiratete Bohrer Walter Wild aus Fröbersgrün durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß getötet.

— **Flauen.** Ein Wagen mit Schokolade in Brand. Am Dienstagabend fing auf der Staatsstraße zwischen Lengsfeld und Fröbersgrün ein aus Flauen gekommener voll beladener Lastkraftwagen Feuer und fiel mit samt seiner aus Schokoladewaren im Werte von mehreren tausend Mark bestehenden Ladung dem Brande zum Opfer. Der Kraftwagenführer erlitt leichte Brandwunden.

Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei.

Dösch. In der hier abgehaltenen Hauptversammlung des Landesverbandes Westsachsen der Deutschnationalen Volkspartei sprach als erster Redner der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Krug von Krida über die sächsische Politik. Hauptredner war der Reichsjustizminister Dr. Hergt. Zum Schluß gab Dr. Hoefich eine Uebersicht über die Ergebnisse der letzten Genfer Konferenzen.

Deutschnationaler Parteitag für den Wahlkreis Ostsachsen.

Am 22. und 23. Oktober wird in Zittau der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei für den Wahlkreis Ostsachsen abgehalten. Er beginnt am Sonnabendnachmittag mit einer Tagung der deutschnationalen Frauenorganisation. Dieser Tagung folgt ein Vaterländischer Abend im „Lindenhof“, auf dem im Rahmen künstlerischer Darbietungen Landtagsabg. Grelmann und Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Krida und v. Falkenstein Ansprachen halten werden. Am Sonntagvormittag finden Sitzungen der berufsständigen Organisationen innerhalb der Partei und zwar der Beamten, der Arbeiter, des Mittelstandes und der Industriellen statt. Um 11 Uhr tagt die Parteivertretung. Nachmittags 3 Uhr findet der eigentliche Parteitag im Saale des „Lindenhofes“ statt, auf dem der Reichsernährungsminister Schiele über die politische Lage im Reiche, und Landtagsabg. Schreiber über deutschnationale Wirtschaftspolitik in Sachsen sprechen werden.

— **Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 13. Okt.** Auftrieb: 1 Ochse, 1 Bull, 8 Kühe, 704 Kälber, 26 Schafe, 601 Schweine, zusammen 1341 Schlachttiere. Geschäftsgang: alles langsam. Ueberflüssig: 1 Ochse, 6 Kälber und 69 Schweine. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: 1. —, 2. 87—92, 144, 3. 79 bis 85, 137, 4. 65—75, 127, 5. —. Schweine: 1. 75 (94), 2. 73—74, 94, 3. 70—72, 94, 4. 66—68, 92, 5. 62—65, 91, 6. —, 7. 60—64, 83. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspreise, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Ämtlicher Teil.

Auf dem die Firma Otto Fischlich in Bad Schandau betr. Blatt 132 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute eingetragen worden: Procura ist erteilt dem Kaufmann Karl Hermann Wilhelm Krehe in Bad Schandau. **Amtsgericht Bad Schandau, den 11. Oktober 1927.**

Sonnabend, den 15. Oktober 1927, vorm. 10 Uhr, sollen im hiesigen Versteigerungstokal

10 Stück Trockenfeuerlöcher meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Bad Schandau, am 13. Oktober 1927.**
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wegeesperrung.

Wegen Legung eines Startstromkabels wird der **Hörnelfeig** in Abt. 3 des Nikolsdorfer Staatsforstreviers **auf die Zeit vom 14. bis 20. Oktober d. J.** für allen Verkehr gesperrt, der auf die **Nieschgrundstraße** verwiesen wird.
Staatsforstrevier Nikolsdorf.

Nichtamtlicher Teil.

Nur 3 Tage!

Sum ersten Male in Europa!

Riesen-Circus
AMARANT

Schützenplatz **Pirna** Telefon 329

Täglich 8 Uhr

Die großen Sensationen

Sonnabend, 15., u. Sonntag, 16. Oktober

je zwei gleichgroße **2 Vorstellungen 2**

nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
Kinder nachmittags halbe Preise!

Täglich 10-1 Uhr: Probe m. Konzert

Sonntag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr

Die gr. Gala-Abschiedsvorstellung

Sonntag 11-12 Uhr

Großes Pantomimen für Kinder

Amarant-Menagerie:

Elefanten, Verberlöwen, Tiger, darunter Europas größte Sensation: **der Königstiger zu Pferd** / Leoparden, Eisbären, Braun-, Wasch- und Kragenbären, Wölfe, Schwäne, Dromedare, Lamas, Guanacos, Zebras, Kampftiere, Gnus, Affen usw.

Geöffnet von 10-6^{1/2} nachm. ununterbrochen
Billetts: Zigarren-Grunert, Dohnasche Straße, Telefon 742 - Circuskasten: Ab 10 Uhr
Vollständige Preise von 50 ¢ bis 4 ₰
Fahrräder werden im Circus aufbewahrt

Weißer Zähne

machen jed. Antlig ansprechend u. schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herzlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Ebenbelang der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähmtem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnrückenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. Überall u. haben.

Empfehle für morgen Freitag früh

Pa. Schellfisch

sowie feinste Fettbücklinge
ger. Lachsheringe u. Matjesheringe

Emil Müller



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N.6

Königstr. 7, Tel. 55090

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige

Böhmische Bettfedern

Geflüßten, 1 Pfd., grau 2 Rm., halbgrau 3 Rm., weiß 4-5 und 6 Rm., Schleißenbaunen 7,20 Rm., reine ungeflüßten 4,50 Rm.

Verwand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franco. Nicht passendes umzutauschen oder Geld zurück

Anton Junger
Gebnitz/Ga., Zwingerstraße
Niedereinsiedel, Böhmen

Bei Einkauf von Rm. 60.- eine Fahrt nach Gebnitz und zurück. - Inlett kann mitgebracht werden

Gasthof zum tiefen Grunde

Freitag, den 14. Oktober

Gr. Schlachtfest

Ab 11 Uhr Wellfleisch
anschließend Schlachtfestpezialitäten
Es laden freundlichst ein **Paul Müller und Frau**

Voranzeige!

Gasthof Proffen Kristallpalast

Sonntag, den 16. Oktober

Vornehme Ballschau

Dubikopfschönheitsprämierung

3 Preise: Eine goldene Armbanduhr, eine goldene Halskette, ein goldenes Armband
Musik ausgeführt von der Kapelle Bad Schandau
Es laden höflichst ein **Curt Böner u. Frau**

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,- 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz
und Feigenkaffee

empfehlen

Curt Martin

Für die behagliche Wohnung

empfehle in den neuesten Eingängen

Stores / Künstlergarnituren / Meterware

Spannstoffe / Quergardinen / Kanten / Mull

Stamin / Siedlungsgardinen / Scheibenschleier / Vitragenstoffe / Stickereien / Einfäße

Etagen-Spezialgeschäft F. Hieke

Saukenstraße 134

Solide Preise Zahlungsvereinfachung

Auf Wunsch Anfertigung

Bereinsdruckfachen

in geschmackvoller Ausführung billigt

durch die

Buch- und Kunstdruckerei der

Sächsischen Elbzeitung, Bad Schandau

Suche sofort

Rm. 2000.

als 1. Hypothek auf neu-
erbautes Einfamilienhaus.
Offerten unter „D. 239“
an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Haus-
grundstück**

Bad Schandau oder Umg.
sofort von zahlungsfähigem
Käufer gesucht. Preisoff.
unter „M. 240“ an die
Sächsische Elbzeitung erb.

Die Aushändigung
der Zeitung erfolgt
nur gegen Vorzei-
gen der Quittungs-
karte

Winter-Joppen	9.-, 14.-, 19.-
Schweden-Mäntel	24.-, 29.-, 32.-
Winter-Paletots	18.-, 26.-, 34.-
Loden-Mäntel	42.-, 56.-, 68.-
Gummi-Mäntel	45.-, 56.-, 64.-, 78.-, 85.-
Sport-Hosen	15.-, 22.-, 29.-
Wind-Jacken	34.-, 39.-, 42.-
Lederol-Jacken	13.-, 21.-, 26.-
Herren-Anzüge	30.-, 34.-, 38.-
	6.-, 8.-, 11.-, 14.-
	16.-, 19.-
	7.-, 12.-, 15.-, 17.-
	19.-, 22.-
	2seitig tragbar
	19.-, 26.-, 31.-
	24.-, 36.-, 48.-
	56.-, 64.-, 78.-

R. Grahl, Pirna

Elbtor, Dohnasche Straße

Herren- und Knaben-Kleidungen
6 Schaufenster



Zögern Sie nicht länger, die butterfeine Rama Margarine zu probieren! Für nur 50 Pfennig erhalten Sie ein halbes Pfund Rama - mehr als genug, um feststellen zu können, daß diese Margarine wie Butter schmeckt und ebenso ergiebig ist.

Sie werden glücklich sein, künftig auf die teure Butter verzichten zu können.

Rama
MARGARINE
butterfein

Die meistverkaufte Margarine-Marke Deutschlands

Dank

Allen denen, die uns bei dem Brandunglück, das uns am 3. Oktober betroffen hat, hilfreich zur Seite standen, vor allem den Feuerwehren von Schöna und Reinhardtstorf, sowie den Einwohnern und Nachbarn sei hierdurch **herzlich gedankt**. Besonderen Dank den Nachbarn für die uns zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten.

Gott schütze alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen.

Schöna, im Oktober 1927

Karl Köhler und Familie

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen
(Heimsparsbüchsen)

Geschäftszeit: 8-12, 1/3-4 Uhr

Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr

Postscheckkonto 14836 Dresden

Stets frisch geröstete

Kaffee's

von Ehrig & Rübisch

Kaffee Hag, Tee

Marke „Teekanne“

Kakao

Webers Karlsbader

Kaffee-Gewürz, Pfeffer

& Diller Kaffee-Essenz

Albert Knüpfel

Brillen und Klemmer

und alle Repara-

taturen an den-

selben fertigt

Bruno Fallet

an der Elbstraße

C. W. Heinrich,

Schneidermeister

Bad Schandau

Kolonnenbau

empfiehlt sich zur Anfertigung

Herren-

und Damen-Garderobe

Nur Qualitätsarbeit

zu mäßigen Preisen

**Die Hygiene der Milch
liegt in der Gewinnung!**



ITEHT UNTER STÄNDIGER STALLKONTROLLE.



(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„No, is d' Biz no net bald lauber?“ Mein Freund sah lächelnd zu mir herüber, und ich stellte den Wischstock wieder in den Schrant, sah durch die spiegelnden Läufe und gab noch einen Tropfen Del aufs Schloß.

„Schon erledigt!“ Dann trat ich an den Kamin und hockte mich auf den Schemel, als wollte ich mir die Hände wärmen. Die grauschwarzen Wischeteilen waren längst zerstoßen, aber da . . . da lag auf dem eisernen Vorfuß noch ein winziges, weißes Papierstück, rasch hob ich es auf, drehte es herum — ein Teil des Umschlages mit einer halb durchgerissenen ungarischen Marke „Magyar“ — der Stempel fehlte — schade! Meine Vermutung schien also zu stimmen. Nachdenklich brannte ich mir eine Zigarette an, blickte den graublauen, sich zur Dede emporringelnden Rauchwölkchen nach.

Mein, ein Treubruch, war wohl das Letzte, was ich Frau Sophy zutraute! Was aber früher gewesen war — ja, darüber konnte man verschieden denken. Ich habe es niemals so recht verstehen können, weshalb der Mann allein ein Recht darauf haben soll, sich auszuleben, schrankenlos zu genießen, ohne daß jemand ihm daraus einen Vorwurf macht. Und schließlich, der Vinzenz hatte ja auch seine Erfahrungen gesammelt, er konnte sich, ehe er das entscheidende Wort sprach, genau erkundigen, mußte wissen, daß ein junges, bildhübsches Mädel schwerlich ausgerechnet auf ihn gewartet hatte. Aber darum handelte es sich ja jetzt auch nicht. In ein kritisches Stadium trat der Fall erst dann, wenn sich alte Beziehungen nach der Hochzeit weiterspannen oder neu knüpfen. Dafür hatte ich nicht den Schatten eines Beweises! Sollte ich vielleicht mit der jungen Frau sprechen? Ich kannte sie kaum, setzte mich mit meinem Verdacht einer scharfen Zurückweisung oder noch Schlimmerem aus. Den ungeliebten Warner zu spielen, ist immer eine mißliche Sache. Außerdem . . . Frau Sophy sah mir gar nicht danach aus, als bedürfe sie eines Ratgebers, wenn es darauf ankam, sich Menschen oder Dinge fernzuhalten, mit denen sie nicht in Berührung kommen wollte. Schweigen, das war das einzige, was ich tun konnte. . . Der Brief konnte ja auch einen ganz unverfänglichen Inhalt gehabt haben, eine Rechnung etwa, die den Etat überschritt und zu gelegenerer Stunde gezeichnet wurde, die Mitteilung einer Freundin — irgendetwas ärgerliches qui pro quo, womit der Vinzenz nicht erst belästigt werden sollte. Je länger ich nachdachte, desto wahrscheinlicher erschienen mir diese Annahmen — natürlich, so würde es sein, ich hatte nur wieder einmal Gespensker gesehen. . .

„Wie is, Alerte, hast d' loam Hunger net?“ Mein Freund stand auf und hatte mich unter. „Stell nur dei Bir derweil in mein' Gewehrschrank, komm, jast wolln ma amal schaugn, wo d' Sopherl eigentlich steht.“

Die Gnädige hantierte am Kaffeetisch. „Is mir schon wieder viel besser z' Mut, aber erzählen S' einmal. Jessas, und i hab Ihnen noch gar nit Weidmannsheil g'wünscht!“

War das wirklich dieselbe Frau Sophy von vorhin? Blitzschnell schoß mir der Gedanke durch den Kopf: entweder besitzt sie ein ungewöhnliches Maß von Willenskraft, oder sie ist eine treffliche Schauspielerin. Aber nein — so konnte sich kein Mensch verstellen, und im stillen bat ich ihr den häßlichen Verdacht ab.

Der Vinzenz wollte nach der Kaffeetafel greifen. „Teifi, Teifi ganz schwoazige Braun hab i, muaj mi dengerst a bissel waschen, fangt nur derweil immer an.“ Er stand auf und ging aus dem Zimmer. Die junge Frau legte mir ein mit Butter und Wabenhonig bestrichenes Kaiserbrötchen vor.

„Bitt schön, arg hungrig werden S' sein.“ Und nach einer kleinen Pause: „Wissn S' eigentlich, daß mir mein Onkel Kis-Erdö als Hochzeitsgeschenk hat überschreiben lassen?“

„Ja, der Földi Bürstein hat mir 's damals erzählt. . .“ „So, na schauen Sie, da is nämlich a z'widre G'schicht passiert, große Unterschlagungen, der Administrator schrieb mir, i will gleich den Onkel Franz bitten, daß er nach dem Rechten schaut, man hat eben allweil sein G'frett mit den Beamten, wenn man net selbst aufpassen kann.“

„Oh, das tut mir aber leid, gnädige Frau, was meint denn der Vinzenz dazu?“

Sie lächelte mich an:

Dem sag i gar nix, Sie wissen ja, er nimmt alles so schwer, mit solchen Sachen fectier ich ihn nit erst — pit!“ Frau Sopherl legte den Finger an die Lippen: „Nehmen S' keinen Rahm? Aber Zucker, gelt?“ Mein Freund trat ein:

„Du, Alerte, d'r Postbot hat den Hah gleich mitg'nommn — S'haerl, geh, streich mir an Wedn, schmeckt halt no amal so guat!“ Und er tätschelte ihre kleine, weiße Hand.

Da hatte sich also das Käsel überaus schnell gelöst: Unannehmlichkeiten mit einem betrügerischen Beamten, von denen der Vinzenz nichts wissen sollte. Aber weshalb war dann Frau Sophy mir gegenüber so mitteilhaft? Mich ging ja die Geschichte überhaupt nichts an! Es gab nur eine Möglichkeit: Die junge Frau mußte mich vorhin scharf beobachtet und dabei gemerkt haben, daß ich irgendwie Verdacht geschöpft hatte, einen Verdacht, dem sie durch ihre Erklärung die Spitze abbrach. Und obendrein war ich jetzt verpflichtet zu schweigen. — Das alles schoß mir blitzschnell durch den Kopf, während ich meinen Kaffee trank. Von jeher bin ich etwas skeptisch veranlagt gewesen: an sich klang das ja alles sehr plausibel, und doch — konnte Frau Sopherl nicht auch mir gegenüber die Unwahrheit gesagt haben? „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht!“ Ein Rest von Berstimmung und Mißtrauen blieb, lächerlich vielleicht einer solchen Bagatelle wegen, aber kein Mensch kann gegen seine Natur an, und Heimlichkeiten widerstreben mir auch dann, wenn es sich um ganz harmlose Dinge handelt. —

„Bist wohl auch a wengerl müd?“ fragte der Vinzenz. „Leg di halt noch a Sünderl hin.“

„Ich kann 's ja probieren — — —“ Aber da trat gerade der Diener ein, brachte auf einem Tablett ein Telegramm.

„Du, Alerte, das ist an dich, hoffentlich nix Unangenehmes?“

Rasch riß ich den Umschlag auf: — — —

„Natürlich, wenn man nur mal für ein paar Tage verzeiht, gleich ist der Teufel los!“

„Geh, was gibt 's denn?“

„Ich muß heim, so bald wie möglich, du weißt ja, ich erzähle dir von der Grenzregulierung, da sind nun wieder unvorhergesehene Schwierigkeiten, allein weiß sich mein Inspektor nicht zu helfen — — —“

„Is das aber schad,“ meinte die junge Frau, „und wir haben uns schon so drauf g'freut, daß Sie diesmal a bissel länger bleiben würden, pressiert 's denn gar so?“

„Leider, gnädige Frau, wenn ich den Abendzug benutze, komme ich gerade noch zum Termin zurecht.“ Mein Freund trommelte ärgerlich mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte:

„Da ham ma so guat wie nix voneinander g'habt, weißt d', i hab 's schon wieder satt daherinnen in dera Ded, was meinft d', Sopherl, wolln ma bald amal wieder reißn, nach Schweden oder meinethalben nach Kis-Erdö?“

„Ja du! Ach ja!“ Die Augen der jungen Frau strahlten. „Der Onkel Franz fectiert mi alleweil; Jessas, wird der a Freud habn!“

Von dem gepflasterten Hof herauf klang harter Hufschlag; ich trat ans Fenster:

„Donnerwetter, das ist doch der Riti Pernegg!“

„Was? Der Riti? Laßt der sie a amal wieder anschau?“ Der Rittmeister schwang sich aus dem Sattel und warf einem Reitburshen die Zügel zu; Sekunden später kamen sporenkitzende Schritte über den Flur:

„Ah — Grüß Gott beianand! Gnädigste, i küß 's Sanderl!“ Dann kam ich an die Reihe: „Hab 's eh schon g'hört, daß d' im Landerl bist, also, auf a paar Tag muajt zu mir nach Pernegg kommen, zwoa Hahnen ham ma schon verlust — — —“

„Riesig nett von dir, lieber Riti, aber es geht nicht. Eben belam ich ein Telegramm, ich muß schon heute wieder abreißn.“

„No, aber so was — — —“

„Ja, und nun nochmals meine allerherzlichsten Glückwünsche zu deiner Verlobung!“

„Dank schön! Das Glück vom Vinzenz hat mir loa Ruah net g'lassn; kriagst net auch Appetit?“

„Ich will kein Mädel unglücklich machen, zum Ehemann taugt ich nicht, außerdem — ich habe einen Kurzhaarigen, einen Schweißhund und einen Dadel.“

„Das is Lusch!“ Frau Sophy drohte mir mit dem Finger: „Wird wohl an andres Halerl haben, ane stille Liebe oder auch — mehrere!“

Der Vinzenz lachte: „Sitzt, da hast d' es, i sag ja, gegn d' Weiberleut kommt ma net auf, dös ham d'r Adam selig un der Samson aa scho g'wußt!“

Es gab ein lustiges Hin und Her, und natürlich verschob ich nun das Baden meines Koffers für ein Stündchen, die paar Sachen waren ja auch schnell genug verstaubt. Der Riti mußte ein Schalerl Haut trinken, und mein Freund frozettelte ihn:

„D' Liab zehrt, derwegen halt er 's auch met drüben in Pernegg aus, do hat ihn d' Schafnerin auf halberte Kost g'fetzt, is eh Fastenzeit, und auf an christlichen Eßstand muajt man sie würdig vorbereiten.“

„Dös woajt wohl aus Erfahrung? Aber, hast du scho dös Neueste g'hört? D'r alte Lechpöiner, d'r Fortsmaaster, drüben im Nerarischen, der wo am 1. April in d'n Ruahstand g'treten is. Hat an Nachfolger kriegt, i glaub gar an Landmann von der Gnädigsten, ganz a g'späßger Nam, hab 'n aber wieder vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagung der Kantoren und Organisten in Bad Schandau.

Dieser Bericht erscheint reichlich spät. Die vielen und großen Feste, die wir jetzt gefeiert haben, beanspruchten unsere ganze Zeit, brachten viel Arbeit und forderten unsere ganze Nervenkraft. Und doch ist gewiß noch manches zu berichten, was die Öffentlichkeit interessieren wird.

Die Tagung vom 7. und 8. Oktober wurde am Freitag um 11 Uhr vom Landesvorsitzenden, Kirchenmusikdirektor Rich. Jäh n i g, eröffnet und mit großer Umsicht geleitet. Bürgermeister Dr. Voigt begrüßte die Versammelten im Namen der Stadt, Pfarrer G i e b n e r übermittelte die Grüße der Kirchengemeindevetretung und des Ephoralkirchenchorverbandes. In begeisterten Worten rühmte beide Redner die treue, wertvolle Arbeit der Kirchenmusiker und priesen die Kirchenmusik in ihrer großen Bedeutung für unsere evangelische Kirche, für unser Volk und deutsche Kultur. Dann sprach Pfarrer Dr. B a c h m a n n in Berlin über das Thema: „Wille und Ausbruch in der Kirchenmusik und kirchenmusikalische Erneuerungsbestrebungen“. Er forderte vor allem liturgische Gestaltung des Gottesdienstes und Pflege des Chorgesanges, fußend auf Uebung der Choralmelodien im Unterricht. Seine tiefgründigen, wundervollen Ausführungen lösten großen Beifall aus und riefen eine ausgedehnte Aussprache hervor.

An die Hauptversammlung schloß sich ein gemeinsames Mittagssmahl an und nachmittags um 5 Uhr eine Besichtigung unserer völlig renovierten Kirche. Pfarrer Giebner gab einen eingehenden Bericht über Geschichte, Aufbau und Bedeutung unseres kostbaren Altarwerkes. Die andächtig lauschende Versammlung war Pfarrer Giebner für seine feinen Ausführungen von Herzen dankbar, und überall hörte man Worte der Anerkennung und des Lobes über unser freundliches, künstlerisch reich ausgestattetes Gotteshaus und den hohen Opfersinn der Gemeinde. Daß diese musikalischen Herren sich für unser neues herrliches Orgelwerk interessierten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Länger als eine Stunde verweilten sie oben auf der Orgelgalerie und ließen sich das Meisterwerk der Gebr. Jehmlisch in all seinen Einzelheiten und Schönheiten vorführen. Auch hier vernahm man nur eine Stimme, die Stimme des höchsten Lobes. Nicht nur die äußere feine Ansicht der Orgel, die Anlage des Spieltisches und

ähnliches begeisterte die Herren, sondern vor allem die Anordnung und Auswahl der Register, die neben vielen zarten, doch völlig verschiedenen nuancierten Stimmen sehr scharfe, ganz charakteristisch klingende, Wucht und Fülle und Glanz verleihende Register aufweist, wie sie die Orgeln der Zeit Bachs enthielten, so daß alte und neuzeitliche Orgelbaukunst sich in unserem Orgelwerk schweifterlich die Hand reichen und unserer neuen Orgel ganz besonderen Wert verleihen. Ich mußte dann die Herren bitten, den Orgelraum zu verlassen, denn draußen warteten schon Besucher der „Musikalischen Andacht“. Auch mußte der Chorraum noch für die Aufführung vorbereitet werden. Nach der wohlgegangenen musikalischen Feier versammelten sich die noch hier bleibenden fremden Gäste, unser Kirchenchor und Damen und Herren der Stadt nochmals auf ein Stündchen zu geselligem Beisammensein im Kurhaus. Viel Herrliches und Schönes wurde unserem treuen Kirchenchor für sein fleißiges, hoch künstlerisches Wirken zum Segen von Kirche und Gemeinde aus fremdem, aber berufenem Munde gesagt und allseitig der hohe Stand unseres kirchenmusikalischen Lebens gerühmt. Kirchenmusikdirektor Jäh n i g, Musikdirektor B ä u m e r aus Glogau in Schlesien, ein Organist aus Berlin, Organist H ä n s e l = Pirna würdigten die Verdienste des Chores. Auch gedachte man in dankenswerter Weise der großen künstlerischen Leistungen der Orgelbaufirma Gebr. J e h m l i s c h = Dresden. Konzert- und Oratorienjänger B ä t t m e r = Dresden erfreute uns mit herrlichen Balladen und Liedern, kunstvoll auf dem Flügel begleitet von Kantor S i d e r t = Tharandt.

Am Sonnabend wanderten dann die Herren nach dem Ruhstall und dem Großen Winterberg, um sich noch an den Schönheiten unserer prächtigen Bergwelt zu erfreuen.

So können wir wohl recht zufrieden zurückblicken auf die Tagung des Kantoren- und Organistenvereins. Vielmal ist mir gedankt worden für die freundliche Aufnahme in Bad Schandau und die Vorbereitung des Festes. Ich gebe das gern und freudig dankend weiter an die städtischen Behörden und die Leitung des Pfarramtes und die Kirchengemeindevetretung. Die Ueberlassung des Kurhauses, die festliche Schmückung der Stadt, die Führung durch die Kirche, nicht zuletzt aber die ungeheure Beteiligung unserer Bewohnererschaft an der „Musikalischen Andacht“ hat große Freude und rechte festliche Stimmung hervorgerufen. Allen einen herzlichen Dankesgruß! Wir aber freuen uns, daß wir hier in unserer Stadt einmal eine so wichtige Tagung für Kirchenmusik

erleben durften und rufen den Herren zu „Auf frohes Wiedersehen!“ in unserer Stadt in einigen Jahren.

Paul Hartig, Kantor und Organist.

Die sächsische Regierung zum Reichsschulgesetzentwurf.

Dresden, 12. Oktober. Die sächsische Staatszeitung veröffentlicht heute die Abänderungsanträge Sachsens zum Reichsschulgesetz und bemerkt dazu, daß diese Anträge weitergehend seien, als die der preussischen Regierung. Der Reichsschulgesetzentwurf wird als verfassungswidrig angesehen, weil er der Gemeinschaftsschule nicht die ihr von der Reichsverfassung gewährleistete Vorzugsstellung einräumt, sondern sie ebenso wie die Beamtenschule und die weltliche Schule zur Antragschule macht. Die sächsische Regierung verlangt daher eine Aenderung des § 2. Daß die Gemeinschaftsschule die Grundlage für das sächsische Volksschulwesen bleiben muß, wird als Voraussetzung dafür bezeichnet, daß die sächsische Regierung dem Reichsschulgesetz ihre Zustimmung geben könne. Für die Gewährleistung eines geordneten Schulbetriebes wird weiter eine Regelung gewünscht, die verhindert, daß die auf Antrag einzurichtenden Schulen eine übergroße Zersplitterung hervorrufen. Die sächsische Regierung stellt daher zum § 9 Abs. 2 einen Aenderungsantrag, der ein solches Ergebnis verhindern soll. Ferner wendet sich die sächsische Regierung gegen die Bestimmung, die die Schulhoheit des Staates beinträchtigen oder auch nur eine mittelbare Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht in sich schließen könnte. Auch das Kontrollrecht der Religionsgesellschaften wünscht die sächsische Regierung weiter eingeschränkt zu sehen. Ebenso wie die preussische Regierung, stellt die sächsische Regierung den Antrag, daß die Kosten des neuen Schulgesetzes vom Reich zu erstatten sind.

Herbstprüfung 1927 für landwirtschaftliche Lehrlinge.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, nahmen an der diesjährigen Herbstprüfung 36 Lehrlinge, darunter zum ersten Mal auch ein weiblicher, teil. Von den Lehrlingen befanden 9, darunter der weibliche, mit „sehr gut“, 18 mit „gut“. Der größte Teil der Geprüften hat sich als künftiges Ziel die landwirtschaftliche Beamtenlaufbahn gewählt.

Der Existenzkampf des Einzelhandels.

Tagung der Hauptgemeinschaft in Berlin. In der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels in Berlin hielt der preussische Handelsminister Dr. Schreiber eine Ansprache, und führte nach einem Rückblick auf die letzte Tagung des Einzelhandels in Düsseldorf u. a. aus, unsere gefundende, aber keineswegs gesunde Volkswirtschaft bedarf dringend noch einer stetigen Periode weiterer Kräftigung. Die selbstverständliche Voraussetzung dabei ist, daß die ohnehin schweren Lasten, die der deutschen Wirtschaft auferlegt sind, aus Anlaß der Besoldungsregelung nicht etwa eine Erhöhung erfahren.

Die gegenwärtige Lage des Einzelhandels erschweren innere Strukturwandlungen, die sich im deutschen Wirtschaftsleben vollzogen haben. Die Warenhandelsbetriebe haben im letzten deutschen Reichsgebiet um nicht weniger als 267.000 zugenommen.

Zu der Forderung der Zwangswirtschaft für gewerblich benutzte Räume äußerte Dr. Schreiber seine Meinung dahin, daß allgemeine Mietrecht müsse schleunigst dahin geändert werden, daß dem Mieter nur dann gekündigt werden dürfe, wenn ein wichtiger Grund für die Kündigung vorliege. Staatliche Maßnahmen allein könnten einem Wirtschaftszweig nicht voranzuhelfen. Vor allem müsse aus seinen eigenen Reihen der Mutrieh kommen, den Kampf mit den veränderten Verhältnissen siegreich durchzuführen.

Die Lage des Lebensmittel Einzelhandels behandelte Herr M. Weiler-Essen. Die gesunde Kaufkraft habe eine mengenmäßige Einschränkung in der Vorkriegszeit von den großen Verbrauchermassen bevorzugten billigen Verbrauchsware um ungefähr 30 Prozent verursacht. Welsch würde behauptet, daß im Lebensmittelhandel eine ungesunde Preisbildung vorliege, weil der Weg der Nahrungsmittel vom Erzeuger bis zum Verbraucher zuviel überflüssige Zwischenstellen habe. In Wirklichkeit sei der heutige Verteilungsprozess derselbe wie früher.

Die Besoldungsreform im Reich.

Keine Entschädigungen an die Länder. Reichsfinanzminister Dr. Brücker hat kürzlich die Vorlage zur Besoldungsreform dem Reichsrat zugehen lassen, der sich augenblicklich mit der Angelegenheit beschäftigt. Dr. Brücker betont zunächst in der beigegebenen Begründung die Tatsache, daß alle Ergänzungen der Beamtengehälter, gemessen an den Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren, unzureichend waren. Seit Dezember 1924 sind die Beamtenbezüge, heißt es, nicht mehr erhöht worden, während die Kosten der Lebenshaltung weiter gestiegen sind. Die heutigen Gehälter sind so knapp, daß der Beamte allen besonderen Ausgaben hilflos gegenübersteht. Nach einer Erwägung über die Aufbringung der Kosten lehnt der Reichsfinanzminister die Änderung des Finanzgesetzes ab, denn bei seinem Abschluß sei bereits mit der Erhöhung der Beamtenbezüge gerechnet worden, und er gehe schon bis zu der Grenze, die vom Standpunkt des Reiches aus gesehen, vertretbar erscheint und nicht überschritten werden kann. Ebenjowenig komme aber eine Gewährung der Reichsdotation an die Länder in Frage. Die neue Besoldungsreform müsse aber auch eine Änderung des Besoldungsrechtes aus organisatorischen Gründen mit sich bringen, denn als man 1920 dreizehn Besoldungsgruppen aufstellte, habe man nicht das Schema der vorhandenen Beamten, sondern die vorhandenen Beamten dem neuen Schema angepaßt. Dieses System habe große Mängel gezeigt, da in derselben Gruppe ganz verschieden geartete Beamte zusammengefaßt. Eine Nachprüfung des Ortsklassenverzeichnis solle bald erfolgen.

Das Inkrafttreten der neuen Kirchengesetze

Zusammentritt des Kirchenrats. Der in Berlin verammelte Kirchenrat der evangelischen Kirche der altpreussischen Union sah die Befehlshaber über die Inkraftsetzung der von der Generalsynode im Mai dieses Jahres beschlossenen Kirchengesetze. Nachdem die Verhandlungen mit der preussischen Staatsregierung und mit den zuständigen Behörden in den außerpreussischen Teilen des Kirchengebietes im wesentlichen abgeschlossen sind, können die Gesetze alsbald verkündet werden. Als Termin für das Inkrafttreten (Gesetz über die Pfarrerbildung, Vikarinnengesetz, Kirchengemeindebeamtengesetz) wurde der 1. April 1928 in Aussicht genommen.

Zu dem Stand der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz nahm die oberste Kirchenleitung in eingehenden Beratungen Stellung, ebenso zu den neuesten Verordnungen und Gesetzentwürfen des Reichsfinanzministeriums und den daraus dem kirchlichen Steuerwesen erwachsenden Gefahren. Mit Befriedigung nahm der Kirchenrat Kenntnis von der Verständigung zwischen Kirche und Staatsregierung über die Anpassung der wirtschaftlichen Versorgung des Pfarrerstandes auch an die für Staatsbeamte, Lehrer usw. angeordnete Gewährung von Gehaltsvorschüssen.

Probleme des Anfallsschutzes.

Die Tagung des Internationalen Arbeitsamts. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes ist in die Beratung über den Rechenschaftsbericht des Direktors Thomas eingetreten. Es wurde beifällig zur Kenntnis genommen, daß die Zahl der Ratifikationen sich neuerdings erhöht habe. Sie beträgt nunmehr 244. Neben der vom Reichsarbeitsminister Dr. Braun mitgeteilten Ratifizierung des Abkommens über den Mutterschutz durch Deutschland sind neuerdings wieder fünf belgische und zwei norwegische Ratifizierungen zu verzeichnen. Die weitere Diskussion befaßte sich insbesondere mit den Problemen des Anfallsschutzes. Hervorzuheben ist die Ergänzung des Ausschusses für Unfallverhütung beim Internationalen Arbeitsamt durch ein deutsches Mitglied, Ministerialrat Dr. Bauer vom Reichsarbeitsministerium, dem zuständigen Referenten für Gewerbehygiene. Weiter kamen Fragen zur Sprache, die die einheitliche Regelung des Arbeiterschutzes in Häfen betreffen.

Arbeiter und Angestellte.

Galle. (Die Lohnbewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.) Nach einer Mitteilung von Arbeitgeberseite hat sich im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau noch nicht die Hälfte der Belegschaft für die Kündigung ausgesprochen. Die nach gewerkschaftlichen Bestimmungen für die Einleitung und Durchführung eines Streiks erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also nicht erreicht worden. Engenburg. (Internationale Konferenz der Metallarbeiter.) Eine internationale Konferenz von Vertretern der Metallarbeiterverbände Deutschlands, des Saargebietes, Österreichs, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei und Luxemburgs ist hier zusammengetreten, um den internationalen Kartellen stärkere Organisationen der Metallarbeiter entgegenzusetzen.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Leicht abgeschwächt. Die andauernden Lohnkämpfe und die Inflation einer Brüsseler Bankfirma, an die auch deutsche Firmen Forderungen haben sollen, drückten auf das Kursniveau. Montanwerte gingen 2 bis 3 Prozent zurück, Elektrowerte aber weniger, Farben nur auf 293 1/2 (Vortag 294) Prozent. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 6 bis 8 Prozent reichlich erhältlich. * **Devisenbörse.** Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,39-20,43; holl. Gulden 168,88-168,92; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Franc 16,44-16,48; schweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,33-58,45; Italien 22,88-22,92; schwed. Krone 112,88-113; dan. 112,27-112,49; norweg. 110,41 bis 110,68; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 59,12 bis 59,23; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,95-47,15.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 12. Oktober. Die Unternehmungslust wurde durch die schwächere Haltung der Auslandsmärkte weiter zurückgeworfen. Weizen ist vom Inlande, besonders in geringeren Sorten, stark angeboten. Auch bessere Ware liegt schwach, und das war mit Anlaß, daß sich die hiesigen Notierungen im Zeitgeschäft nicht voll behaupten konnten. Immerhin ging die Weizenschwäche zum großen Teil auch vom Noagen aus, welcher Angebots der ansehnlichen, nach dem Inlande abgeladenen Partien von Westerntrogen hier im Zeitgeschäft mehr angeboten wurde, als unterzubringen war. Weitere amerikanische Offerten waren übrigens ebenfalls wieder nachgiebiger; von neuer Kaufkraft war aber wenig zu hören. Das Mehlgeschäft geht allgemein wieder recht schleppend und macht die Mühlen für neue Käufe in Weizen und Noagen vorsichtig. Gerste in guten Qualitäten findet weiter Unterkommen, geringes Material schwer verkäuflich. Hafer ist in seinen Sorten vom Konsum getragt, sonst still. Mais wenig verändert.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 10.	11. 10.		12. 10.	11. 10.
Weiz., märk. pommersch.	248-251	253-257	Weizl.f.Vrl.	14,0-14,2	14,0-14,2
Noag., märk. pommersch.	235-238	236-239	Noagl.f.Vrl.	14,0	14,0-14,2
westpreuß.	-	-	Raps	305-315	305-315
Braugerste	218-265	220-267	Leinfaat	-	-
Huttergerste	-	-	Bitt.-Erbsen	52-57	52-58
Saier, märk. pommersch.	198-212	198-212	fl. Speiserb.	32-35	32-35
westpreuß.	-	-	Huttererbsen	22-24	22-24
Beizenmehl p. 100 kg fr.	-	-	Welschfahen	21-22	21,0-22,0
Wid. br. inll. Sad (feinst)	-	-	Aderbohnen	22-24	22-24
Wrl. u. No. 32,0-35,2	32,2-35,5	-	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Roggenmehl 100 kg fr.	-	-	Lupin, blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
Berlin br. inll. Sad	31,7-33,5	31,8-33,6	Lupin, gelbe	-	-
			Seradella	-	-
			Rapsstuck	15,8-16,1	16,0-16,2
			Leinfuchsen	22,3-22,6	22,5-22,7
			Tredenscht.	10,4-11,0	10,4-11,0
			Sova-Sarot	19,7-20,3	19,7-20,3
			Sortiml. 30/70	-	-
			Kartoffelfeld.	25,0-25,4	25,0-25,5

Tages-Chronik.

○ **Mordtat eines Wilddiebes.** Als der als Wilddieb berühmte 43jährige Gelegenheitsarbeiter Zipp aus Jena nach Hause ging, traf er zwei befreundete junge Arbeiter, die in angeheiteter Stimmung Bemerkungen über den schweren Rucksack des Zipp machten. Der Wilddieb, der tatsächlich erwiderte Beute im Rucksack hatte, zog darauf ein Messer und erschlug den einen, den Bauarbeiter Schorn. Der Verbrecher wurde festgenommen.

○ **Tragisches Jagdunfall.** Der Sohn des Gutbesizers Meher-Libniz auf Mügen verunglückte auf der Jagd tödlich. Man fand ihn in einer Koppel tot auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich das Gewehr des Verunglückten bei seinem Versuch, den doppelten Stachelbrauzam der Koppel zu durchkriechen, entladen. Die volle Ladung ist ihm in den Körper gedrungen und hat den Tod auf der Stelle herbeigeführt.

○ **Drahtseilattentat auf ein Auto.** Bei Bimstorf in Hannover verunglückte ein Kraftwagen durch ein Drahtseil, das über die Straße gespannt worden war. Der Wagen fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen das Hindernis und verlor dabei den Oberteil der Limousine, der glatt abgeschnitten wurde. Der Mann am Steuer erlitt durch Glassplitter Verletzungen im Gesicht und einer der Insassen wurde durch die zerbrochene Rückwand des Wagens auf die Straße geschleudert. Das Auto landete schließlich an einem Hausebaum.

○ **Erhängung eines flüchtigen Häufelings.** In Kiel-Gaarden wurde der Seemann Karl W. unter dem Verdacht des schweren Diebstahls verhaftet. Beim Verlassen der Straßbahn verfuhr er dem ihn begleitenden Beamten zu entfliehen. Der Beamte gab bei der Verfolgung zwei Schreckschüsse ab, von denen einer den Flüchtling traf und tötete.

○ **Postbestellung nach elf Jahren.** Eine Feldpostkarte aus dem Jahre 1916 gelangte jetzt endlich nach elf Jahren an die richtige Adresse. Die Witwe Bollrath aus Groß-Orner erhielt diesen Gruß ihres Sohnes, der am 1. Oktober 1916 in Wozanow (Kreis Rawitsch) zur Post gegeben war.

○ **Schweres Automobilunglück.** In Rodam (Österreich) ereignete sich ein schweres Automobilunglück, bei dem zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß das Auto infolge eines Pneumatikdefekts ins Schleudern kam, acaen einen Baum fuhr und sich überschlug.

○ **Matrosenstreik in Bordeaux.** In Bordeaux haben die Matrosen der Handelsmarine als Protest einen 24stündigen Streik beschlossen, weil die Pensionen für die Matrosen der Handelsmarine weit hinter denjenigen zurückbleiben, die die entsprechenden Kategorien der in der Marine beschäftigten Arbeiter erhalten. Infolgedessen liegt der Schiffsverkehr in Bordeaux vollkommen still. Kein Schiff kann auslaufen.

○ **Casablanca.** Eine Karawane, die von Yraa nach Zuaner unterwegs war, ist von Eingeborenen überfallen worden. Vier Mann der Karawane wurden getötet, die übrigen verschleppt. In Newyork. In Ocean-City, dem Strandbad von New-Jersey, brach ein Brand aus, der nur durch Sprengung der benachbarten Gebäude auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden wird auf 3 Millionen Dollar geschätzt.

○ **Sechs Menschen von einem Rind verletzt.** Stendal. Auf dem Bahnhof Debitfeld an der Strecke Stendal-Hannover entlieh einem Viehhändler ein Rind, das auf dem Wege nach dem nächsten Ort allerlei Anrichtete. So brachte das wütende Tier allein 6 Menschen in Gefahr, die zum Glück mit geringen Verletzungen davontamen, mit Ausnahme eines Jungen, der in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Zwei Radfahrer konnten sich nur durch eilige Flucht auf einen Baum vor dem wilden Tier in Sicherheit bringen. Schließlich gelang es, das Rind niedergzulassen.

Wunder-Ereignisse

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2. Freitag, 14. Oktober. 15.00-15.30: Neuererscheinungen auf dem Musikalienmarkt. * 16.30-18.00: Leipziger Funforchefer. * 18.05 bis 18.30: Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Prof. Dr. Geny Sigerist: Arzt und Patient im Wandel der Zeiten. * 19.30-20.00: Dr. Helmut Falkenfeld, Berlin: Das platonische Gespräch und unsere Zeit. * 21.15: Zwei Hörspiele des Geistes von Helmut Falkenfeld. 1. Gespräch über die Leidenschaft. 2. Der Weltkummer.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250. 15.30: Hildegard Marais, Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins: Die Hauswirtschaft auf dem 3. Internationalen Kongress für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. * 16.00: Diplomandwirt Dr. Fühlborn: Siedlung und Produktionssteigerung. * 16.30-18.00: Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Werbenaechrichten. * 18.20: Italienisch. * 18.45: Dr. Emil Leindörfer: Politik als Kunst und Wissenschaft. (Parlament und Presse.) * 19.15: Dr. W. Niepmann, Prof. an der Universität Berlin: Weltanschauung und Gesundheit. (Seelische Leiden in ihrer Wirkung auf den Körper, besonders bei der Frau.) * 19.50: Einleitende Worte zum nachfolgenden Sendeispiel: Wert Recht. Anschließend: Sendeispiele: „Macbeth“ von Shakespeare. Musik von Edmund Meisel. Mitwirk.: Theodor Loos, Werner Krauß, Erich Mielow, Helene Weigel, Berliner Funforchefer. * 22.30: Fröhliche Zecher. Konzertorchester Kernbach. Mitwirk.: Erich Schubert (Vah). Am Freitag: Prof. Oskar Wappenschmitt.

Königsbrunnenheraus Welle 1250. 15.00-15.30: Lichtbild und Film in der Schule. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Vörsenbericht. * 16.00-16.30: Ein hygienisches Kaspertheaterstück (populär-hygienische Darbietung für Kinder. * 16.30-17.00: Sprechtechnik. * 17.00-18.00: Grundzüge des modernen Staatensystems. * 18.00-18.30: Die heutige Bedeutung der Werkstoffe und die Werkstofftagung. * 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55-19.20: Rentabilität und Altienturfe. * 19.20-19.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * Übertragung Berlin. 19.50: Einführung zum Sendeispiel. * 20.05: Sendeispiel. Shakespeare: „Macbeth“, Hörspiel. * 22.30: Fröhliche Zecher. Erich Schubert (Vah).

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Sächsisches.

Der Verein Sächsischer Richter und Staatsanwälte zur Besoldungsreform.

Am 8. und 9. Oktober 1927 fand in Zwickau die diesjährige Vertretertagung des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte statt. Unter den vielen Fragen, die Gegenstand der Verhandlungen waren, stand naturgemäß an hervorragender Stelle die alle Beamtentreise jetzt stark beschäftigende Besoldungsreform. Zu dieser wurde folgende Entschlieung gefaßt:

Die allgemein anerkannte Notlage der Beamtenherkunft hat die Reichsregierung bestimmt, eine Besoldungsreform herbeizuführen. Der Reichsfinanzminister hatte durchgreifende Maßnahmen in Aussicht gestellt. Die dadurch hervorgerufenen Erwartungen sind durch den bisher vorgelegten Entwurf schwer enttäuscht worden, zumal da die in Aussicht genommenen Aufbesserungen in manchen Gruppen kaum einen Ausgleich bieten für die seit Beginn der Debatten um die Besoldungsreform eingetretene Preissteigerung. — Entgegen dem Wunsche großer Reichstagsparteien sollen die höheren Beamten auch nach dem jetzigen Reichsentwurf zur Besoldungsreform in ihren Bezügen noch erheblich hinter dem Friedensrealgehalt zurückbleiben. Dabei wird von den zuständigen Stellen offenbar nicht berücksichtigt, daß der akademisch gebildete Beamte erhebliche Mittel für seine Ausbildung hat aufwenden müssen, und daß auch das Friedensgehalt allein die in der Deffentlichkeit von ihm erwartete Lebenshaltung noch nicht ermöglicht. Raum in einem anderen Verufe ist die Arbeitslast im Vergleich zur Vorkriegszeit für den Einzelnen derart gestiegen, wie in dem des Richters und Staatsanwaltes. Dadurch werden diese zum Raubbau an ihrer Gesundheit gezwungen. Dieser und der ständige wirtschaftliche Druck zermürben die Leistungsfähigkeit, zerstören die Arbeitsfreudigkeit. Daß dadurch die Rechtspflege Schaden erleiden muß, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Tatsache, daß diese Beamten nicht wie andere Berufsstreife zur Selbsthilfe greifen, darf ihnen nicht zum Nachteil gereichen.

Richter und Staatsanwälte sprechen noch einmal in letzter Stunde die Erwartung aus, daß von den berufenen Stellen im Interesse der Allgemeinheit ihren berechtigten Wünschen mehr Rechnung getragen wird als bisher. Wird der jetzige Zustand nicht durchgreifend gebessert, muß vor dem juristischen Studium mit dem Endziele des Justizdienstes mit allem Nachdruck gewarnt werden.

Die Konturje im Monat September 1927 in Sachsen.

(Mitteilung des Statistischen Landesamtes.) Im Monat September sind 74 Anträge auf Konturseröffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 41 auf die Großstädte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 36 Anträgen ist stattgegeben worden, während 38 mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konturjen betrafen 38 natürliche Personen und Einzelfirmen, 9 Gesellschaften (darunter eine offene Handelsgesellschaft und drei Gesellschaften m. b. H.), eine eingetragene Genossenschaft und 26 Nachlässe. 18 entfallen auf die Industrie, 17 auf den Warenhandel, 1 auf Banken und 12 auf sonstige Gewerbe. Beendet worden sind 89 schwebende Konturverfahren, davon 64 durch Schlußverteilung, 15 durch Zwangsvergleich, 1 infolge allgemeiner Einwilligung, 8 wegen Masse mangels und 1 durch Aufhebung des Eröffnungsbeschlusses durch das Beschwerdegericht.

Neben den Konturjen sind noch 15 Geschäftsaussichten zur Abwendung des Konturjes angeordnet und 2 abgelehnt worden. Davon betrafen 13 natürliche Personen und Einzelfirmen und 4 Gesellschaften (darunter 2 offene Handelsgesellschaften). 7 entfielen auf die Industrie, 9 auf den Warenhandel und 1 auf sonstige Gewerbe. Beendet wurden 15 Geschäftsaussichten, und zwar 11 durch Zwangsvergleich, 2 aus anderen Gründen, während bei 2 der Kontur eröffnet werden mußte.

Von den insgesamt beteiligten 167 Unternehmungen waren 106 (= 63,5 %) nach dem Kriege entstanden, gegen 8 (= 4,8 %) aus der Kriegszeit und 53 (= 31,7 %) aus der Vorkriegszeit stammenden.

Die Wiederherstellungsarbeiten auf der Müglitzalbahn.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Die Wiederherstellungsarbeiten auf der Müglitzalbahn sind soweit fortgeschritten, daß der Betrieb heute Donnerstag bis Oberhlotowitz ausgedehnt wird. Es verkehren die im Fahrplan vom 2. Oktober 1927 vorgesehenen Züge mit Ausnahme des Wochenendzuges 2910 am Werktag vor Sonn- und Feiertagen, ab Heidenau 15,03 und des Sonntagzuges an Heidenau 22,30 Uhr.

Neue Ausschreitungen im Prohibitionslager.

In Maryland erschossen vor kurzem Prohibitionsbeamte einen 77jährigen Farmer namens Charles Gundlach, der beschuldigt war, in seinem Hause heimlich Bier gebraut zu haben. Dieser Vorfall gab Veranlassung, das Treiben der Beamten zu untersuchen. Hierbei stellte man fest, daß bisher nicht weniger als zweihundert Personen den Kugeln dieser Fanatiker der „Moral“ zum Opfer gefallen sind! In 57 Fällen wurde gegen die betreffenden Beamten ein Verfahren wegen Mord oder Totschlag eröffnet, aber (und dies ist außerordentlich bezeichnend) nur in drei Fällen erfolgte eine Verurteilung. Diese drei Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, einer von ihnen aber noch begnadigt, ehe er seine Strafe überhaupt angetreten hatte. — Solche gefühnngstüchtigen Apostel der Nüchternheit verstehen es nämlich, im Falle der Anklagerhebung ihre Sache von dem Gerichtshof des Einzelstaates, vor dem es ihnen vielleicht schlecht ergehen könnte — denn nicht in allen Staaten haben die Prohibitionsisten den maßgebenden Einfluß — an das Bundesgericht verweisen zu lassen. Hier machen sie geltend, daß die Bestrafung eines Prohibitionsbeamten in Ausübung seiner Pflicht die übrigen in ihrem Eifer hemmen und so der guten Sache Schaden würde. Mit dieser „Beweisführung“ dringen sie fast immer durch und können so von neuem auf die friedlichen Bürger des freiesten Landes der Welt losgelassen werden. Man kann nur gespannt sein, wie lange sich diese einen solchen verbrecherischen Unfug noch gefallen lassen.

Ehrliche FINDER gesucht!

Mr. Wulff, der Proturist der großen Juwelier-Firma Burnin in New York, wollte neulich mit einer größeren Musterkollektion seine Geschäftsreise antreten. Auf einen Kraftwagen wartend, stellte Wulff seine schwere Tasche, enthaltend etwa 150 goldene Armbanduhrn und eben so viel goldene Ringe, in einen Hausflur, und als das Auto kam, vergaß der sonst keineswegs zerstreute Kaufmann, dessen Frau zur selben Stunde auf dem Operationsstisch lag, in Gedanken tief versunken, das Kleinod mitzunehmen. — Die Tasche wartete nun in einem Hausflur an der Kreuzung der 14. und 15. Straße auf den „ehrliehen FINDER“, doch wollte der nicht so leicht erscheinen: die hastig Vorbeieilenden sahen sie eben nicht. Wulff merkte das Fehlen des kostbaren Gepäcks natürlich schon nach wenigen Minuten und lief verzweifelt zum Polizeipräsidium, wo man ihm naturgemäß keine Hoffnungen machen konnte. — Das Wunderbare geschah jedoch: die Tasche lag volle fünf Stunden unbeachtet im Hausflur, bis sie gefunden und ... prompt bei der Polizei abgeliefert wurde. Wulff erbrachte in Rochelle von seinem Glück und zahlte dem jungen Arbeiter Bobens (der in diesem Falle ehrlicher und glücklicher FINDER war) einen Finderlohn von 1000 Dollar.

Die Teufelanbeter.

Verschiedene Zeitungen berichteten kürzlich, daß ein Einwohner Barcelonas ein Testament hinterlassen habe, in dem er seine Seele dem Teufel vermacht. Solcher Glaube an den Teufel ist selbst im „aufgeklärten“ Europa noch nicht ausgestorben. Kein Wunder also, daß es in Kleinasien einen ganzen Volksstamm gibt, der noch an den leibhaftigen Satan glaubt und ihn in den Mittelpunkt seines Kultus stellt. Es sind die sogenannten Neizid's, auch Teufelanbeter genannt. Die Neizid's (der Name kommt von einem altpersischen Wort für „das Höchste Wesen“) leben zerstreut durch Kleinasien und am Rande der syrischen Wüste. Ihr Mittelpunkt liegt in den Bergen, die den Golf von Alexandrette begrenzen. Sie haben die Lehre des Koran vom Fall Luzifers nach seiner Empörung gegen den Welterschöpfer übernommen, glauben aber, daß er einmal wieder zur Macht gelangen wird. Sie bringen ihm daher die höchste Verehrung entgegen, weil er später nach seinem unerwarteten Aufstieg seine Anhänger herrlich belohnen wird, wie er schon jetzt die Macht haben soll, den Sterblichen Schaden zuzufügen. Christus war nach dem Glauben der Neizid's ein hervorragender Engel, der menschliche Gestalt angenommen hat; doch leugnen sie seine Auferstehung. Die Dörfer dieser 200 000 Neizid's werden immer in der Nähe

eines Baches oder Flusses angelegt, da der böse Blick angeblich keinen Schaden mehr anrichten kann, sobald sein Träger ein fließendes Wasser überschritten hat. In einzelnen Fällen führen sie einen Graben mit fließendem Wasser auch direkt durch ihre Häuser. Wenn ein Neizid auf dem Sterbebette liegt, so pflegen seine Angehörigen seinen Mund mit Wasser zu füllen.

Eine albanische Akropolis!

Eine Gruppe italienischer Archäologen in Albanien ist zurzeit damit beschäftigt, in der Nähe der alten Zitadelle von Jenik eine Umfassungsmauer, die viermal länger ist als jene der athenischen Akropolis, freizulegen. Man hat an dieser Stelle schon die Überreste eines kleinen Tempels gefunden, der aus dem Jahre 400 vor Christi stammt, sowie eine Anzahl eiserner Gegenstände, die alle die Vermutung bestätigen, daß der albanische Boden schon frühzeitig Träger einer hochentwickelten Kultur gewesen sein muß.

Der Fog-Trott als Nationalhymne.

Der Besuch der sogenannten „Amerikanischen Legion“ in Paris gab neulich Veranlassung zu einem heiteren Zwischenfall. Die Wogen der Begeisterung gingen in diesen Tagen der Erinnerung an die alte Waffenbrüderschaft recht hoch, und an allen Ecken und Enden hörte man die Nationalhymnen der Ententemächte. Nun besuchte eines Tages eine größere Gruppe früherer amerikanischer Soldaten eine Tanzdiele auf dem Montmartre. Als der Kapellmeister sie sah, wußte er, was er zu tun hatte, und die Kapelle stimmte „The Star Spangled Banner“, die amerikanische Hymne, an. Alles erhob sich und blieb auch stehen, als die Kapelle zur „Marseillaise“ überging. Damit der Dritte im Bunde nicht zu kurz käme, ließ der Kapellmeister auch die englische Hymne spielen, womit er seinen patriotischen Pflichten nachgekommen zu sein glaubte. Dann setzte ein flotter Charleston ein, und die Tänzer wollten ihre so lange unterbrochene Tätigkeit gerade wieder aufnehmen, als ein Italiener Einspruch erhob und verlangte, daß nun auch die Nationalhymne seines Landes gespielt würde. Was blieb der Kapelle anders übrig, als dem Wunsche zu willfahren? Der Tanz wurde abgebrochen, die „Marcia Reale“ erklang, und wieder erhob sich alles und hörte schweigend zu. Jetzt aber sollte getanzt werden, und unmittelbar nach Beendigung der italienischen Hymne begann die Kapelle mit einem ganz neuen Fogtrott. Doch das Publikum wußte nun nicht mehr, woran es war. Die Melodie war unbekannt, vier Nationalhymnen waren erst gespielt, die Zahl der Bundesgenossen im Weltkriege war aber erheblich höher gewesen, und unmöglich konnte man alle die verschiedenen Hymnen kennen. Um also niemanden vor den Kopf zu stoßen, erhob man sich wieder und hörte in andachtsvollem Schweigen die unbekanntes Klänge an. Es lag ja auch so nahe, daß es vielleicht die Nationalhymne von ... Liberia war, die man da zu hören bekam.

Kornfranck gesund wie das tägliche Brot! 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pfg.

Welchen Wert besitzen unsere Luftschiffe?

Von Commander C. D. Burney, C. M. G., U. S. N. R.

Anmerk. d. Schriftl.: Der Verfasser, einer der leitenden Männer auf dem Gebiete des englischen Luftschiffbaues, kennzeichnet hier die militärische und wirtschaftliche Bedeutung des Luftschiffwesens für das gesamte Britische Reich; seine Ausführungen sollten Deutschland anregen, gleichfalls das Luftschiffwesen mit allen Mitteln zu fördern, um den durch Zeppelin und Goerner erkämpften Vorsprung zu sichern und zu erweitern.

Mein Name wurde kürzlich im Zusammenhang mit mehreren Angriffen auf das Flugwesen im allgemeinen und auf die Luftschiffe im besonderen wiederholt erwähnt. Da es allerseits zur Genüge bekannt ist, daß ich ein überzeugter Anhänger des Luftschiffverkehrs bin und außerdem mit einer Gesellschaft in Verbindung stehe, die damit beschäftigt ist, für das Luftfahrtministerium ein gewaltiges Schiff zu bauen, das zwischen Indien und Großbritannien regelmäßig verkehren soll, würde es mir absurd erscheinen, mich über jeden dieser Angriffe im einzelnen zu beschweren. Zweck dieser Zeilen ist es, einige allgemeine Betrachtungen über das Luftschiffwesen anzustellen und dann Rechenschaft abzulegen über unser jetziges aviatisches Schaffen und die sich daran knüpfenden Erwartungen.

Vorweg möchte ich bemerken, daß es heute kein Kunststück ist, die Luftschiffe in Vausch und Vogen als etwas Ueberwundenes abzulehnen; hat doch diese Anschauung zurzeit die Mehrheit im Lande auf ihrer Seite. Da nun aber die Allgemeinheit von jeder zur kritischen Vermessung ihr ausgebüdeten Ansichten neigt, sieht es mich wenig an, daß in dem jetzigen Kindheitsalter des Luftschiffes kein Nutzen gelehnet und seine Verwendbarkeit überhaupt in Frage gestellt wird.

Die Erfahrungen des Krieges sprachen allerdings gegen die Luftschiffe. Wir wurden damals der Zeppelin-Gefahr mit solcher Leichtigkeit Herr, daß sehr bald die Meinung von der Zwecklosigkeit aller Luftschiffe entstehen konnte. Anmerkung der Schriftleitung: Deutschland setzte diese Luftwaaffe, entgegen den Vorschlägen Zeppelins, zu spät in verstärktem Maße ein, nämlich nachdem England jahrelang Zeit gehabt hatte, einen großen Abwehrdienst einzurichten! Dabei gibt es immer noch genug Leute, die nicht wissen, daß die verheerlichste Katastrophe für die deutschen Zeppeline gewöhnlich dann entstand, wenn sie, hoch über London fliegend, ihre Motoren abstoppten und sich häufig vergeblich bemühten, sie wieder in Gang zu bringen. Kurz, die Deutschen machten einen verkehrten Gebrauch von ihren Zeppelin, einen so schädlichen Gebrauch, daß ihn im Kriegsfall wohl kein anderer Staat jemals wiederholen wird. Sie verwandten ihre Luftschiffe für Bombenabwürfe, obwohl doch deren eigentliche Bestimmung, vielleicht sogar ihre einzige militärische Fähigkeit, im Aufklärungsdiens besteht. (Anmerkung der Schriftleitung: Bekanntlich waren im Weltkriege gerade unsere Zeppeline in hohem Maße für den Aufklärungsdiens tätig; sie haben insbesondere der deutschen Marine unschätzbare Dienste geleistet.)

Wenn wir beispielsweise Luftschiffe besessen hätten, um den südlichen Teil des Pazifik von der „Cm den“ zu säubern, oder wenn wir sie in der Schlacht bei Jütland (Skagerak) gehabt hätten, würden zwei sehr bedeutende Kriegereignisse wesentlich anders ausgelaufen sein. Von ihrer Kampfkraft habe ich bisher wenig gehalten, dafür aber ihre Bedeutung für beschleunigte Truppentransporte stets betont.

Als alter Seemann sehe ich ferner für sie eine Reihe von Verwendungsmöglichkeiten zur See, besonders im Kriegsfall, als besonders beweisliche Vorboten unserer

Flotte, stellen sie doch gewissermaßen deren weitstichtigstes und wachsamstes Auge dar.

Angenommen, ein Admiral hat ein Gewässer von tausend Quadratmeilen auf das Vorhandensein feindlicher Streitkräfte hin zu sichern, so kann er diese Aufklärung mit einem Luftschiff vier- bis fünfmal schneller und für den fünfzigsten Teil der Kosten durchführen, die eine solche Erkundung mit mehreren leichten Kreuzern erfordern würde. Schon diese Tatsache genügt, um den Wert der Luftschiffe für den Kriegsfall zu erweisen.

Dennoch ist es weniger die militärische als vielmehr die kommerzielle Bedeutung der Luftschiffe, die für mich und meine Gefährten die größte Anziehungskraft besitzt. Die Natur hat das britische Inselreich zum Handelszentrum des Weltverkehrs gestempelt, aber wir werden nicht der Mittelpunkt des Weltflugverkehrs und der Schnittpunkt der großen Lufthandelswege der Zukunft werden, wenn wir nicht gewaltige Anstrengungen zur Erlangung dieses Zieles machen.

Das „Empire“, dessen Mittelpunkt Großbritannien unbedingt bleiben muß, hat mit zwei bedeutenden Feinden zu rechnen: der Zeit und dem Raum. Sie überwinden, heißt die britischen Dominionen fester zusammenschweißen, als irgend eine andere Kraft es vermag. Wenn es uns erst gelingt, von England aus Kanada in zwei oder drei Tagen zu erreichen, Südafrika in vier oder fünf, Indien in sechs und Australien innerhalb einer Woche, werden wir die denkbar günstigste Veränderung des gesamten Reiches herbeiführen.

Aber nur ein Luftschiff — ich betone das ausdrücklich — ist vorläufig geeignet, sämtlichen Ansprüchen eines regelmäßigen Flugverkehrs größeren Umfangs, wie ich ihn soeben angedeutet habe, auf die Dauer zu genügen. Deshalb scheint mir eine ständige Prüfung der Leistungsfähigkeit und Verbesserungsmöglichkeiten des Luftschiffes eine der vaterländisch wichtigsten Aufgaben zu sein, der sich jeder Engländer unterziehen sollte.

Ich bin gern bereit einzugestehen, daß der Erfolg aller in dieser Richtung zielender Unternehmungen immer noch fraglich ist. Aber ich weise die Anschauung zurück, daß es überhaupt unmöglich sei und nicht wert des Schweiges der Edelsten unter unseren Erfindern, Wissenschaftlern und Technikern, in dieser Frage zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Mein Glaube an den schließlichen Sieg des Luftschiffes im Flugverkehr ist besonders durch die bedeutenden Fortschritte während der letzten Jahre wesentlich gestärkt worden. Das Riesenluftschiff, das wir gegenwärtig in Howden (Yorkshire) bauen, wird sich nicht nur rein äußerlich von den früheren Zeppelin des Weltkrieges unterscheiden, sondern — das hoffen wir — die Verkörperung jener endlich gelösten Probleme darstellen, die Erfinder und Erbauer jahregehntelang beschäftigt haben. Das Luftschiff der nächsten Zukunft wird, nachdem ja die Frage der Vertauung und Verankerung mit Hilfe des Ankerkastens längst gelöst worden ist, nur einen Raum, verglichen mit dem eines Trockendocks für Schiffe, benötigen, in dem dann die erforderlichen Untersuchungen und Reparaturen vor und nach einer bestimmten Anzahl von Fahrten mühelos vorgenommen werden können.

Ich bin überzeugt, daß dieses Luftschiff — es soll die Bezeichnung R. 100 tragen —, wenn es Ende dieses Jahres seine Fahrten beginnen wird, an seinen Vorgängern gemessen, einen ebenso großen Fortschritt darstellen wird wie beispielsweise ein heutiges Flugzeug, verglichen mit denjenigen Maschinen, mit denen seinerzeit die Gebrüder Wright ihre ersten, halbbrückerischen Probeflüge unternahmen. Jedenfalls kann ich schon jetzt mit Bestimmtheit erklären, daß es bedeutend stabiler abgebaut sein und dreimal soviel verfügbaren Raum

bei doppeltem Radius und ungefähr 50prozentiger Geschwindigkeitssteigerung aufweisen wird wie jedes starre oder lenkbare Luftschiff der Vorkriegszeit.

R 100, das wir im Auftrage der Regierung zu einem festen Preis von 7 Millionen Mark bauen, wird ungefähr ebenso groß wie die Mauretania ausfallen, über 700 Fuß lang und 132 Fuß im Durchmesser sein, Platz für insgesamt 100 Fahrgäste aufweisen und einen Laderaum für 10 Tonnen Post. Sechs 4500 PS-Motoren werden das Schiff mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde vorwärts treiben, so daß es z. B. möglich sein wird, Indien in hundert Flugstunden zu erreichen. Es wird ferner behaglich ausgestattete Rauch-, Speise- und Tanzräume enthalten wie ein heutiger Ueberseedampfer, und so dem Reisenden alle nur erdenklichen Fahrterleichterungen gewähren. Tag und Nacht sind 400 Menschen mit dem Bau dieses stolzen Schiffes beschäftigt. Zwar werden unsere Unkosten durch die 7 Millionen, die uns das Luftfahrtministerium nach Fertigstellung des Schiffes zahlt, keineswegs vollständig gedeckt, aber als überzeugte Pioniere unseres englischen Flugwesens sind wir gern bereit, anfangs Opfer und Verluste zu ertragen in der Hoffnung, daß uns die Zukunft für unsere aufgewandten Mühen einigermaßen entschädigen wird.

Es gibt in diesem Zusammenhang noch eine Reihe schwerwiegende Fragen, die ich hier gern erörtern möchte, doch will ich mich zum Schluß damit begnügen, an dieser Stelle nur zwei Wünsche zu äußern. Zunächst den, daß alle, die diese Zeilen aufmerksam lesen, sich eine lebendige Vorstellung verschaffen möchten, von welcher wirtschaftlichen und politischen Bedeutung es für Großbritannien und das ganze Reich sein würde, unsere langgehegten Träume zu verwirklichen, die entferntesten Dominien in spätestens einer Woche vom Mutterlande aus zu erreichen, und damit Englands Vormachtstellung zu festigen.

Endlich möchte ich noch wünschen, daß unsere große aeronautische Kraftentfaltung in der Öffentlichkeit mit Teilnahme und Sympathie verfolgt werde, vor allem aber im Glauben an ein glückliches Gelingen und nicht mit jener unfruchtbaren Skepsis und Schwärzerei, die weder Werte schaffen noch sonst etwas Vernünftiges nützen.

Dämonen der Tiefe.

von Hanns Fischer.

Gar zu oft verstauben wertvolle Beobachtungen Jahrzehntelang ungenützt in den Archiven.

Es ist zumindest zwanzig Jahre her, daß aus den Reihen der Rutengänger die Behauptung kam, Zimmer, in denen besonders feinnervige Personen keinen Schlaf finden können, wo sie unter Umständen „Erscheinungen“ sähen, wo es — wie man sagt — „spukt“ — solche Zimmer seien unterflossen von unterirdischen Wasseradern.

Es scheint, als sei diese Erklärung bis auf die neueste Zeit ganz ungenützt geblieben, wahrscheinlich infolge der harten Anfeindung, welche die Wünschelrute zu bestehen hatte. Erst in unseren Tagen wurde sie, wie bei unseren frühen Vorvätern, als das allerfeinste, alle bisherigen künstlichen Meßgeräte übertreffende Werkzeug in der Hand des Geeigneter erkannt und anerkannt.

Vor allem haben sich hier die Dresdener Forscher Winzer und Melzer unter Mitwirkung des Erfinders der Höhensonne Geh. Rat Dr. Bach erhebliche Verdienste erworben. Winzer und Melzer veröffentlichten kürzlich eine wissenschaftliche Arbeit, deren Ergebnisse nicht überschätzt werden können.

Um ihre Anschauungen zu verstehen, wollen wir uns der Wirkungen erinnern, welche unterirdische Wasseradern auf den Rutengänger ausüben. Es bleibt sich hierbei grundsätzlich gleich, ob der Suchende nun eine Metall-, Weiden-, Hasel- oder sonst eine Rute verwendet. Ich selbst arbeite mit einem erfahrenen Rutengänger, der nach dem Vorbilde unserer Altvorderen an Ort und Stelle eine Weidenrute schneidet, diese in der Mitte knickt, an der Knickstelle durch Drehung der beiden Enden nach verschiedenen Seiten in Spannung setzt, die Enden mit beiden Händen faßt, wobei dort, wo die Rute in die Hände eintritt, jeweils wieder eine Knickung erfolgt. Der im spitzen Winkel vorstehende Teil wird durch Drehung um

die beiden oberhalb der Hände befindlichen Knickstellen nach vorn herumgedreht, derart, daß die Rute nach rückwärts zurückgeschleudert wird. Durch Vorstemmen des Daumens wird dies verhindert, und so vorbereitet beginnt der Rutengänger zu suchen. Kommt er nun in die Nähe einer Wasserader, so beginnt sich die Rute in der Richtung vom Sucher nach vorn, also unter Vergrößerung der Spannung, so zu neigen, daß sie sich vom gegenhaltenden Daumen entfernt und über der Ader nach unten zeigt, um beim Verlassen sich wieder in die ehemalige Lage zurückzubehalten.

Es wirkt also hier eine erhebliche Kraft sicherlich auch auf Nerven, Gefäße und Muskeln. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die von den Wasseradern ausgehende Strahlung zum wesentlichsten Teile als Radioaktivität bezeichnen. Nun zeigte Alexander Müller schon vor langen Jahren, daß radioaktive Strahlen, vor allem, wenn sie längere Zeit wirken, eine Verengerung der feinsten Blutgefäße herbeiführen, also die normale Durchblutung und Entschlackung des Körpers behindern. Sie wirken schädigend.

Halten wir uns diese Einzelheiten gegenwärtig, so werden wir uns leicht in die Ergebnisse von Winzer und Melzer hineinfinden können. Beide Forscher richteten ihr Augenmerk auf die Zusammenhänge zwischen Krankheit und Wasseradern. Was sie fanden, ist fürchtbar. Ihre Arbeiten zogen einen Vorhang weg, und ein bisher dunkles und geheimnisvolles Gebiet hat seine erste Erhellung erfahren.

Obwohl im vorliegenden Beitrag nicht die Rede davon sein kann, medizinische Fragen zu klären, muß doch kurz auf die Ergebnisse hingewiesen werden.

Wichtig sind vor allem die Forschungsergebnisse über den Krebs, der gegenwärtig immer mehr an Ausbreitung gewinnt. Die Forscher fanden, daß in den von ihnen untersuchten Fällen der Krebs immer dort auftrat, wo für diese Krankheit empfängliche Personen über Wasseradern schliefen. Aber auch viele andere Schädigungen ergeben sich. Aus eigener Erfahrung kann ich hinzufügen, daß Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Arbeitsunlust, nervöse Erregtheit dort angetroffen werden, wo Wasseradern unter den entsprechenden Zimmern hindurchfließen. Die Höhe der Stöckerwerke scheint ohne nennenswerten Einfluß. Durch Entfernung des Bettes oder des Arbeitstisches von den bestrahlten Zimmerteilen läßt sich Erleichterung schaffen. Da aber auch die Stäubchen des bestrahlten Raumes selbst wirksam werden, ist für Lüftung zu sorgen. Am raschesten erscheint es aber, die Wohnung zu wechseln.

Wir sehen, daß die Radioaktivität der unterirdischen Wasseradern tief in unser tägliches Leben eingreift. Nun ist aber die Stärke der Strahlung auch von der Jahreszeit abhängig. Sie scheint besonders im Frühjahr erheblich zu sein, so daß wir wohl mit Recht die Frühlingsmattigkeit hier wenigstens zu einem Teil ursächlich begründet sehen.

Die Menge der Strahlung ist aber auch abhängig von der Zahl der wirksamen Sonnenflecken. Von diesen Flecken wird uns nämlich elektrische Energie zugestrahlt, wobei es unerörtert bleiben soll, wie dieser Vorgang zu denken ist. Daß er stattfindet, unterliegt keinem Zweifel.

Aus dieser Tatsache nun dürfen wir folgern, daß mit einer Zunahme der Sonnenflecken auch die Erdstrahlung selbst anwächst. Da wir uns einem sogenannten Sonnenfleckenmaximum nähern, befinden wir uns gegenwärtig in der Zeit einer dauernd zunehmenden Zahl derartig wirksamer Sonnengebiete. Wenn also die in dauerndem Anwachsen begriffene Radioaktivität Mitursache des Auftretens etwa von Krebs ist, so läge es nahe, unter den obwaltenden Umständen an eine Zunahme dieser fürchterlichen Krankheit zu denken. Wie wir schon hörten, wird diese Annahme durch die Tatsachen bestätigt.

Nun schädigen die Erdstrahlungen aber nicht nur den Menschen, sondern auch die Kulturgewächse, sofern sie über oder in unmittelbarer Nähe der Wasseradern gepflanzt werden. Ueberdies ist bekannt, daß Gebäude, die über Wasseradern stehen, vom Blitz bevorzugt werden.

Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit des Volksglaubens, daß der Storch ein Haus vor Blitzgefahr schütze. Nachforschungen ergaben nun, daß der Storch nur dort baut, wo sich unter dem betreffenden Hause keine Wasseradern befinden. Die Ansicht, dieser Vogel „fühle“ die Erdstrahlung, ist keineswegs etwa zwangsläufig herangeholt. Auch beim Menschen ist diese Fähigkeit noch nicht ausgestorben. Ich habe seit 1909 mit erfahrenen Rutengängern Versuche angestellt und mußte erkennen, daß bei mir selbst zwar nur zeitweilig und

schwach die Rute schlägt, daß ich aber besonders bei schwülem Wetter sehr deutlich Wasseradern dadurch wahrzunehmen vermag, daß ich ein Brideln der Haut und eine nervöse Erregung ähnlich der Verspüre, die wir allgemein als Wettervorfühlbarkeit bezeichnen. — Schon Mephisto sagt:

Ihr alle fühlt geheimes Wirken,
der ewig waltenden Natur,
und aus den untersten Bezirken
schmiegt sich heraus lebend'ge Spur,
wenn es an allen Gliedern zwacht,
wenn es unheimlich wird am Platz,
nur schnell entschlossen, grabt und hadt,
hier liegt der Spielmann, liegt der Schatz.

Zugvogelsehnsucht.

Skizze von W. Emil Schröder.

Hinnerk Bahl schritt wie zerschlagen von der schweren Tagesarbeit die krummen grauen Straßen der Hafenstadt entlang. Er konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, was zu in diesen Herbsttagen so zermürbte und plagte. Inwendig bohrte und pochte es, tückte es wie die federnde Unruhe einer Ihr. Als er von ungefähr zu dem schmalen Streifen Himmelsblau aufschah, den die eng aneinandergerückten Häuser freiließen, sah er auf den spinnwebfeinen Telefondrähten zitternd letzte Schwalben hocken. Ihr weißer Leib hob sich freundlich gegen das tiefe Blau des Himmels ab, und wenn hier und da eine die zierlichen Flügel hob, war es fast, als schiene das Purpurgold der Sonne durch die zarten Gebilde.

Da wußte es Hinnerk, was so bohrte und pochte, und er dachte bitter: „Es ist Herbst. Blätter werden weht, Vögel ziehen. Ich bin nicht einmal ein Strichvogel. Nesthoder!“

Die Sehnsucht, die ihn mit Anbruch der kürzer werdenden Tage überfallen, schlug ihre Krallen in sein Herz und ließ ihn nicht los. Später als sonst schob er sich durch die braune Pflurtür, hinter der schon Liesbet auf ihn wartete, bereit, den Abendstisch zu decken. Heute war Hinnerk noch einfüßiger als in den letzten Tagen. Immer wieder wanderte sein Blick zu dem viergeteilten Fenster, an dem unaufhörlich Schwalben mit hellem Ruf vorübergeschossen.

Unvermittelt fragte Hinnerk: „Schläft Edhard schon?“ Auf ihr Riden wuschte er sich mit dem breiten Handrücken über den Mund, erhob sich und ging in die kleine Kammer, in der das breite Ehebett stand, dahinter, vom Kopfende bedeckt, die alte Wiege, ein Erbstück der Großeltern. Ein breiter Streifen Sonnengold rieselte durch das Fenster über die kleinen verschränkten Kinderhände, und Hinnerk dachte mit leisem Neide: „Du hast noch nicht Sehnsucht, nicht Unrast...“

Behutsam öffnete er das Fenster. Frische Septemberluft strömte vom Meere herein. Hinnerk legte die Hand an den Fensterrahmen und stützte die Stirn dagegen. Jedesmal, wenn eine Schwalbe vorüberflog, gab es ihm einen Stich. Blighast schnellte dann in ihm das Wort „Aegypten“ auf. Wie Erleuchtung kam es über ihn: Vor mehr als zwanzig Jahren hatte am Pier ein schlanker Dampfer gelegen, weiß, blendend weiß, und am Bug stand in goldenen Buchstaben das Wort „Aegypte“. Seitdem war Aegypten Inhalt seiner Knaben- und Jünglingsträume geworden, und dem Manne war die stumme Sehnsucht geblieben.

„Aegypte.“ Er sprach es zärtlich vor sich hin. Aber das klang heute nicht wie Verheißung, das war wie das Gurren einer kofetten Frau, die mit dem Feuer spielt und nichts gewährt. Wie hatte er doch damals geradert, gepart. Mit der Summe im Spartassenbuch war seine Erwartung fieberhaft gestiegen. Aber dann — Hinnerk spie zornig aus — hatte die Inflation alles gegessen. Alles! Er überwand den Raub an seiner Sehnsucht. Dann kam Liesbet. Jung gefreit — gemiß! Es hatte nur am Geld gefehlt, an Liebe nicht. So wurde er zum Geizhals an sich selber, sparte alles auf für die eine Freude: Aegypten.

Liesbet lebte seine Freude mit. Hier hatte das Leben keinen Glanz. Die alte graue Hafenstadt war nur wenige Wochen im Jahre erhellt von Sonne, sonst hüllte sie sich in Nebel und Kohlendunst. Sie beide aber wollten, wenn noch ein Jahr um war, sechs oder gar acht Wochen feiern, den Menschen voller Schweiß und Ruß ablegen, in feierlichen Kleidern unter dem Himmel des Südens wandeln, einen langen,

schlürfenden Zug Freiheit über den Staub der Entbehrung rinnen lassen. O närrischer Traum!

Liesbets Kindbett frag auch dieses sehnüchtige Träumen, als sie auf Tod und Leben lag.

Da war ein häßlicher Dämon aufgestanden, der flüsterte Hinnerk unablässig ins Ohr: „Nimm das Geld und flieh! Still deine Sehnsucht!“

Hinnerk kämpfte schweren Kampf. Doch die Liebe zu Liesbet siegte. Aber seinem Sohne Edhard gönnte er kein Lächeln. „Du wartst die Klippe, an der mein Schiff ‚Aegypte‘ zerschellte!“ dachte er oft und wandte sich ab. Verjonnend fuhr er sich mit der Hand über die Augen. Die Schwalben! Die Alten zogen mit den Jungen fort —

Blöhllich richtete er sich auf: Die Alten — mit den Jungen! Ein Bild erstand vor ihm, als hätte jemand ein Bispelchen des Mantels gelüftet, der seine Zukunft verhüllte: Er, Hinnerk, stand auf einem schlanken weißen Schiff, neben ihm Liesbet. Grau waren beider Scheitel, aber über Edhard floß goldenes Sonnenlicht der Jugend. Und aus Nebel tauchte das Land der Verheißung auf — Aegypten! Da ging in Hinnerks hartem Sinn eine seltsame Wandlung vor sich. Langsam drehte er sich zur alten Wiege, setzte sich auf den Stuhl dabei und begann sacht zu schaukeln, so ganz — sacht — und summte ein plattdeutsches Wiegenlied.

Als Liesbets kastanienbrauner Kopf durch die Türspalte lugte, war Hinnerks breite Hand auf das bunte Bettuch gesunken. Sein Atem ging regelmäßig, und um seine Lippen spielte ein glückseliges Lächeln.

„Er hat heute so schwer geschafft!“ dachte Liesbet mitleidig. Sie wußte ja nichts von Zugvögeln und ihrer Sehnsucht.

Bergeffene Anekdoten.

von J. G. Köhler.

Die Königin Anna von England fragte einen Hölbling: „Wie spät ist es?“ „So spät Majestät befehlen“, dienerte er.

Lord Hamilton erstach im Rauß den Kellner eines Gasthofes.

„Er ist tot, Mylord“, jammerte der Wirt. „Schön. Sehen Sie ihn auf meine Rechnung“, erwiderte Hamilton gelassen.

Hölflinge berichteten eines Tages Voltaire, daß der König in zürne und nichts mehr von ihm wissen wolle. Er begab sich sofort zu Friedrich dem Großen. Der König drehte sich um und zeigte ihm den Rücken. „Also ist es doch nicht wahr“, lächelte Voltaire, „daß der König mir feind ist.“

„Wie so?“ „Weil Sie nie Ihrem Gegner den Rücken zeigen.“

Lebet, ein berühmter Pariser Arzt, wurde einst an das Krankenlager der Dauphine berufen.

„Sie werden sich dadurch einen Namen verschaffen“, bemerkte der Dauphin. „Wenn ich noch keinen Namen hätte“, entgegnete der Arzt, „stünde ich jetzt nicht hier.“

„Wie erhehend ist es, einer Schlacht beizuwohnen, den Donner der Kanonen zu hören, eine Festung zu belagern und gar erst sie zu stürmen“, stellte ein Stabsoffizier im dreifach gestickten Unterstande einen Deserteur zur Rede.

„Ansichtssache“, zuckte der Soldat mit den Schultern, ich persönlich bin beispielsweise rein vernarrt in einen schönen Rückzug.“

Ein Franzose begegnete einem englischen Soldaten, der eine Medaille als Andenken an die Schlacht von Waterloo trug.

„Das Ding ist keine fünf Franken wert“, spottete er. „Schon möglich“, antwortete ruhig der Engländer, „daß unsere Regierung nicht mehr dafür bezahlt hat, aber die Franzosen kostet sie immerhin einen Napoleon.“